

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Donnerstage und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10,- M. im voraus zahlbar, von der Expedition selbst ergeblich 4,50 M. Für Postbezugs nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifenband bezogen für Deutschland und Österreich 14,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M., einschließlich Salvo-Rückschlag, von Brief für Deutschland und Österreich 10,- M. Subskription, Expedition und Verlag: Berlin S 2, Breite Straße 8-9.

Die wichtigsten Korrespondenzen über deren Raum kostet 4,- M. einschließlich Teuerungszuschlag. Klein-Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Befehle 3,00 M. netto pro Zeile. Stellen-Befehle in Monats-Anzeigen: Das festgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Preisdruck: Besten 2030, 2645, 4516 4602, 4635, 4642, 4621.

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Silferuf der armenischen Sozialisten

Der neue Tyrann

Die armenische sozialistische Arbeiter-Partei erläßt folgenden Aufruf an alle sozialistischen Parteien der zivilisierten Welt:

Die armenische Frage ist schon immer eine der schmerzhaftesten nationalen Probleme gewesen. Während des Krieges hat das armenische Volk tiefenhaftes Opfer bringen müssen; durch den Sieg der russischen Revolution über den Zarismus und die Niederlage der Türken sah es endlich den Weg zu seiner Freiheit offen. Es gründete einen selbständigen Staat, dem durch den Friedensvertrag der Entente mit der Türkei überdies noch Teile der armenischen Türkei zugesprochen wurden. Ein lang gehegter Traum war endlich in Erfüllung gegangen: das vereinigte und unabhängige Armenien war Tatsache geworden.

Die demokratische Republik Armenien führte während 2 Jahren einen fortwährenden Kampf auf Leben und Tod gegen die Gefahren, die es von innen und außen bedrohten.

Einerseits war es die beispiellose wirtschaftliche Destruktion des von den Türken geplünderten und zerstörten Landes, die furchtbare Hungersnot, die epidemischen Krankheiten, die Massen-Verelendung, die schwere Last der Unterhaltung der Flüchtlinge, der Waisen und Arbeitslosen, deren Ziffer in die Hunderttausende ging, die die junge Republik vor diesen Aufgaben stellte; andererseits hatten die Angriffe der Türkei und ihres Vasallen, Aserbeidschan, eine Situation geschaffen, deren Überwindung wahrhaft heldenhafte Anstrengungen erforderte.

Und jetzt, wo sich unser Volk schon im zweiten Jahr seiner politischen Freiheit befindet, bedroht eine viel schwerere und tödliche

Gefahr seine Unabhängigkeit und diese Gefahr kommt von einer Seite, von der man sie am wenigsten erwarten sollte.

Die Sowjetregierung, die mehr wie jede andere, Erklärungen und feierliche Versprechungen über das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen und die Verteidigung ihrer Interessen gemacht hat, hat jetzt zu einem tödlichen Schlage gegen ein Volk ausgeholt, das das größte historische Recht hat, durch die Bildung eines selbständigen Staates sein nationales Problem zu lösen. Sowjet-Rußland, das mit Aserbeidschan, den türkischen Nationalisten, die in Anatolien operieren und den Soldaten Mustafa Kemal Paschas verbündet ist, hat Armenien von allen Seiten mit feindlichen Kräften belagert und droht die Freiheit des armenischen Volkes und seine Unabhängigkeit völlig zu vernichten.

Unter den Augen der zivilisierten Welt ist dieses furchtbare Verbrechen, ein Verbrechen, wie es noch nie dagewesen ist, der Vollendung nahe. Ein Volk, das gerade dem Joch des Jaren und des Entlans entronnen ist, ist jetzt der Gefahr ausgesetzt, durch die politischen Führer der bolschewistischen Partei erneut der Sklaverei ausgeliefert zu werden. Es ist selbstverständlich, daß die Führer dieser Partei und die Sowjet-Politiker diese verbrecherischen Akte sorgfältig den Augen des europäischen Proletariats zu verbergen trachten.

Das Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei unterbreitet die vorerwähnten Tatsachen dem Internationalen Sozialistischen Bureau und protestiert in der heftigsten Form gegen das Verbrechen, das Sowjet-Rußland gegen das armenische Volk verübt.

Der Aufruf schließt: „Nieder mit allen Kräften, von welchen Seiten sie auch kommen und wie sie sich auch nennen, wenn sie die ehemalige Tyrannei wiederherstellen!“

Das entschleierte Bild

Die gestrige Nachmittags-Sitzung des Parteitag begann mit einer großangelegten Rede des Vertreters des Kommunistischen Exekutivkomitees, Sinowjews, die fast 4 Stunden währte und die ganze Sitzung bis zum Schluß ausfüllte. Während der Rede kam es oftmals zu stürmischen minutenlangen Unterbrechungen der rechten Hälfte des Parteitag, und ebenso oft zu stürmischen Beifallstundgebungen der linken Hälfte, die endlich in Sinowjew einen Vertreter ihrer Anschauungen fand, für die bisher Däumig und Stoeker nur den dürftigsten Ersatz geboten hatten.

Rein rednerisch betrachtet, bot die Rede Sinowjews eine glänzende Leistung, und man kann es schon verstehen, daß die linke Hälfte des Parteitag dem Redner, besonders zum Schluß, jubelte. Das darf uns aber nicht hindern, auch auf die großen Lücken und Schwächen dieser programmatischen Rede hinzuweisen, vor allem darauf, daß der Redner oft mit der Gewandtheit eines Kartenspieler über die für ihn brennlichen Fragen hinwegglitt und sich auch nicht scheute, die gegen seinen sachlichen Standpunkt erhobenen Einwendungen durch völlige Ver-schiebung des Kampfbildes aus dem Gesichtskreis der Zuhörer zu entfernen.

Doch bei der Wertung der Rede Sinowjews kommt für die breite Parteipublizität nicht diese oder jene positive und negative Eigenschaft in Betracht, sondern die gesamte Tendenz, die Art und Weise des Tons, die Methode der Einsetzung weltpolitischer und parteipolitischer Fragen, die gesamte Einstellung zu den Streitfragen, die das internationale Proletariat zerreißt. In dieser Beziehung hat die Rede Sinowjews einen praktischen Anschauungsunterricht, wie wir ihn besser gar nicht wünschen können, um der deutschen Arbeiterklasse den Gegensatz aufzuweisen, der zwischen der Ideologie des revolutionären Sozialismus, wie er von der U. S. P. vertreten wird, und der Ideologie des Kommunismus, die beherrscht wird von der Theorie und Praxis der russischen Kämpfe, liegt.

Man kann diesen Gegensatz in folgende trasse Formel zusammenfassen: Der Standpunkt Sinowjews ist der des kommunistischen Parteiführers, völlig befangen von den geschichtlichen Bedingungen der russischen Revolution und von den praktischen Notwendigkeiten der russischen Politik, der ein sehr geringes Verständnis hat für die anders gearteten Verhältnisse der westeuropäischen Revolution, und der deshalb die Aufgabe der westeuropäischen Arbeiterklasse hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der um Erhaltung ihrer Macht ringenden russischen Kommunisten betrachtet. Das soll kein persönlicher Vorwurf gegen Sinowjew sein. Ebenso wenig wie jeder andere Parteiführer und Politiker, kann er aus seiner Haut heraus, und das umso weniger, als er, wie andere führende russische Kommunisten, berauscht von seinen zeitweiligen Erfolgen an die Erfüllbarkeit seiner theoretischen Anschauungen und praktischen Kampfmethoden glaubt.

Man muß hier an das Wort von Marx über die Beschränktheit der Führer der bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts denken, die die hinter ihrem Rücken wirkenden historischen Kräfte oftmals übersehen, und sich selbst als die Schöpfer der Geschichte wähnten, während sie doch nur die ausführenden Organe des großen ökonomischen und politischen Umwälzungsprozesses waren. Auch die russischen Kommunisten sind, ob sie wollen oder nicht, lediglich die Testamentsvollstrecker der großen agrarischen Umwälzung, die sich in Rußland vollzieht, und die durch die kommunistischen Experimente der Sowjetregierung nichts an ihrem wesentlichen Inhalt einbüßt. Und noch weniger können sie darauf Anspruch erheben, daß jene politischen Schachzüge, die sie neuerdings auf dem Gebiet der Orientpolitik vollbringen, anders bewertet werden, denn als Bestandteile jenes Machtkampfes, die die Sowjetdiplomatie mit der Diplomatie Englands und Frankreichs auszufechten hat. Mit krasser Deutlichkeit treten diese Züge der kommunistischen Politik in den Ausführungen Sinowjews über die weltpolitische Situation und insbesondere über die Politik der Sowjetregierung in Asien zutage. Die Vorwürfe, die in den vorhergehenden Sitzungen des Parteitag gegen das Bündnis der Sowjetregierung mit dem Armenierschlächter Enver Pascha erhoben worden waren, bewegen Sinowjew, besonders ausführlich auf diese Dinge einzugehen. Die gegen die Sowjetregierung erhobenen Vorwürfe vermochte er nicht zu entkräften. Doch in seinen Ausführungen über die Notwendigkeit der Aufrüstung der ausgebeuteten Völker des Ostens und ihre Kämpfe gegen den englischen und französischen Imperialismus zeigte er allerdings ein sehr gutes Verständnis sowohl für die Psychologie der asiatischen Völker, wie für die praktischen Notwendigkeiten der Sowjetpolitik, die die Aufstandsbewegung der islamitischen Völker braucht, um einen Druck auf die englische Regierung ausüben zu können. Den Beweis blieb er freilich schuldig, daß die Unabhängigkeitsbewegung der asiatischen Völker für die Sowjetregierung mehr ist, als eine Figur auf dem diplomatischen

Ein Urteil über Brest-Litowsk

Wer hat die Weltrevolution verraten?

Die Alt- und Neukommunisten, mit einem Wort: die proletarischen Ludendorffpartei erweisen der U. S. P. höchstens die Ehre, ihren Kampf für den Frieden als Verbrechen und als Verrat anzukreiden. Wir wollen uns diesmal in keine lange Diskussion darüber einlassen, und auch nicht fragen, ob der Friede von Versailles eigentlich viel anders aussehen konnte, nachdem die Bolschewiki den Frieden von Brest geschlossen hatten. Was war aber dieser Friede von Brest? War das ein proletarischer, ein vorbildlich sozialistischer Friede? Bevor noch die Bolschewiki zur Macht gekommen waren, wurde bereits der Gedanke eines russischen Sonderfriedens mit Ludendorff von Sozialisten abgelehnt, die hoffentlich bei unseren Neukommunisten noch etwas gelten werden. Hören wir ein solches Urteil:

„Ein Sonderfriede wäre, wie anscheinend sämtliche sozialistische Klärungen in Rußland eingeschrieben haben, nicht eine Beendigung, sondern nur eine neue Entschärfung des Weltkrieges. Jeder Sonderfriede ist überhaupt schon aus dem Grunde nicht proletarisch, sondern rein bürgerliche Politik, weil er auf eine einseitige nationale Lösung des Kriegesproblems hinausläuft, weil er die Schicksale des europäischen Proletariats im Ganzen außer Acht läßt, um nur ein einzelnes Land aus den Krallen des Krieges zu befreien.“

Will sich die russische Republik etwa durch einen Sonderfrieden aus der Schlinge des Völkermordens ziehen, dann verrät sie das internationale Proletariat und die eigenen Schicksale an den deutschen Imperialismus.“

Diese Worte schrieb Rosa Luxemburg in den Spartakusbriefen Nr. 6 vom August 1917, dieselbe Rosa Luxemburg, die wir als Verfasserin des Spartakusprogramms schon einmal als glühende Gegnerin der Moskauer Bedingungen zitierten konnten. In dem Spartakusbrief Nr. 11 vom September 1918, der bezeichnenderweise „Die russische Tragödie“ überschrieben ist, zieht Rosa Luxemburg Schlussfolgerungen aus dem Brest-Frieden, die außerordentlich weitblickend waren. Rosa Luxemburg weist hier darauf hin, was die Trennung Rußlands von seinen Randstaaten durch diesen Frieden bedeutet:

„Erstens Entdrohung der Revolution und Sieg der Konte-revolution in allen revolutionären Hochburgen Rußlands.“

Zweitens Abkürzung auch des großrussischen Teils des revolutionären Terrains vom Getreidegebiet, Kohlengebiet, Erz-gebiet und Kupfergebiet, also von den wichtigsten wirtschaftlichen Lebensquellen der Revolution. (Ist das nicht alles genau so eingetrossen? Am. d. Red.)

Drittens Ermunterung und Stärkung aller konte-revolutionären Elemente innerhalb Rußlands zum tatkräftigsten Widerstand gegen die Bolschewiki und ihre Mah-nahmen. (Ist das nicht eine Prophezeiung der Kollaps, Wran-nel und Konjorten? D. Red.)

Die Widerstandslosigkeit Rußlands mußte auch die Entente und Japan auf russisches Gebiet anlocken. So wird die russische

Revolution im Endresultat des Brest-Friedens von allen Seiten umzingelt, ausgehungert, erdroffelt.“

Das war das Urteil von Rosa Luxemburg über den Brest-Frieden! Wir haben nicht die Absicht, aus dieser Kritik antibolschewistisches Kapital zu schlagen. Aber wenn die Neu- und Altkommunisten diese Zeilen lesen und alle ihre bekannten Ausreden und Entschuldigungen, richtige und falsche, für den Brest-Frieden vorbringen, sollten sie dann nicht wenigstens daran lernen, auch die Friedenspolitik der U. S. P. etwas nachsichtiger zu beurteilen, nachdem ihre eigene von Rosa Luxemburg als „Verrat am internationalen Proletariat“ so scharf gebrandmarkt worden ist?

Der Kampf der Bergarbeiter

Das endgültige Abstimmungsergebnis

DA. London, 14. Oktober.

Die bisher veröffentlichten Zahlen über die Bergarbeiter-abstimmung lassen erkennen, daß die Angebote der Bergwerks-besitzer mit einer ungeheuren Mehrheit verworfen worden sind. Von insgesamt 500 000 abgegebenen Stimmen haben sich 418 757 Stimmen gegen die Annahme und 81 283 dafür ausgesprochen. Die noch ausstehenden Ergebnisse werden wohl kaum eine Änderung im Gesamtergebnis herbeiführen. Das Exekutiv-komitee der Arbeiterschaften ist gestern in London zusammen-getreten und hat sich in dreistündiger Sitzung mit der Lage be-schäftigt.

Amlich wird mitgeteilt: Die Konferenz der Bergarbeiter hat beschlossen, daß die Streikankündigungen am 16. Oktober fällig werden.

Genf fallen gelassen

DA. Basel, 14. Oktober.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist man in französischen Re-gierungskreisen überzeugt, daß die Konferenz in Genf nunmehr endgültig vereitelt wurde. Darin sieht man aber keinen franzö-sischen Erfolg, denn an die Stelle der Konferenz dürfte nach dem Ergebnis der Londoner Besprechungen Delacroix mit Lloyd George eine andere Zusammenkunft zwischen Mitgliedern der Wiedergutmachungskommission und den finanziellen Sachver-ständigen aller europäischen Staaten stattfinden. Die Engländer wünschen sogar, daß an dieser Konferenz auch Amerika vertre-tet sein soll. Die französische Presse ist mit dem Ergebnis der Londoner Besprechungen selbstverständlich nicht sehr zufrieden. Nur die offiziösen angehauchten Blätter sprechen von einer vollständigen Einigung zwischen Lloyd George und Delacroix. Es scheint je-doch, daß der englische Ministerpräsident in der Frage der Ver-tretung Deutschlands auf der nächsten Besprechung der Wiedergutmachungsfragen unentwegt auf seinem Standpunkt ver-harre, wonach die Vertreter Deutschlands zu diesen Besprechungen eingeladen werden müssen.

Graf Sforza zurückgetreten

Rom, 14. Oktober. (Sefani.)

Der Minister des Auswärtigen Graf Sforza ist zurückgetreten.

Schach Brett, die sofort geopfert wird, wenn das diplomatische Spiel es erfordert.

Bewies Sinowjew in diesen Ausführungen ein gutes Verständnis für die Wünsche der asiatischen Völker, die in der Periode der bürgerlichen Revolution eintraten, so zeigte er recht wenig Verständnis für die Denkart der deutschen Arbeiterklasse und für die ungeheuer komplizierten Verhältnisse Westeuropas, das am Vorabend der sozialen Revolution steht. Was der holländische Linkskommunist Gorier in seinem berühmten „Offenen Brief“ an Lenin vor kurzem in so treffender Weise ausgeführt hat, daß Lenin kein Verständnis habe für das auf seine eigene Kraft angewiesene und unter weit schwierigeren Verhältnissen kämpfende westeuropäische Proletariat — das zeigte Sinowjew nicht nur in seinen allgemeinen Ausführungen über die Weltrevolution, über das Zusammengehen der Arbeiter mit den Bauern, über den Terror, über die Eingliederung der „Gelben“ in das Rätesystem usw., das bewies er auch schlagend mit seinen ungeheuerlichen Worten, die einen minutenlangen Sturm auf der Rechten entfesselten: Daß die Orgeleule zwar keine sehr angenehmen Leute seien, daß sie aber nicht so gefährlich seien, wie die Leute von der gelben Arbeiter-Gewerkschafts-Internationale.

Wer unter der Hypnose dieser Lebensart nicht völlig jedes Verständnis für den praktischen Kampf der deutschen Arbeiterklasse verloren hat, konnte es durchaus verstehen, daß die seit Jahrzehnten in der Partei und in der Gewerkschaft tätigen und erfahrenen Genossen — die am eigenen Leibe die Annehmlichkeiten der Orgeleule gespürt hatten — diese Worte Sinowjews wie einen Pfeil gesehen haben empfanden und minutenlang dagegen demonstrieren. Doch vom Standpunkt der internationalen kommunistischen Seite, deren Haupt Sinowjew ist, waren diese Worte durchaus konsequent. Von diesem Standpunkt ist der Hauptfeind nicht das Bürgertum, nicht die Orgeleule, nicht die sich überall anammelnde Macht des Kapitals, sondern als Hauptfeind gelten alle jene Organisationen der Arbeiterklasse, und alle jene Arbeiterführer, die sich der kommunistischen Seite und Diktatur nicht unterordnen wollen, sondern die große sozial-revolutionäre Internationale als die Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiterklasse anstreben. Für Sinowjew jedoch ist der Standpunkt der kommunistischen Seite, der auf die Zerstückelung aller politischen und gewerkschaftlichen Organisationen hinausläuft, nach wie vor ausschlaggebend. Daraus gerichtet waren seine Worte bei Beginn seines Vortrags: „Wenn Ihr keine Kommunisten seid, was habt Ihr dann in der kommunistischen Internationale zu suchen?“

Und zum Schluss erklärte er als Quintessenz seiner Ausführungen: Es handelt sich um eine grundlegende Partei-umwälzung, es handelt sich um die Zusammenfassung aller kommunistischen Elemente der U. S. V., der R. P. D. und der K. A. P. D. zu einer kommunistischen Partei Deutschlands. Mit diesen Worten hat auch Sinowjew das Problem klipp und klar gestellt: Allen nichtkommunistischen Elementen ist der Eintritt in die 3. Internationale verweigert. Diese soll und wird nur eine Internationale weniger Parteien und Gruppen sein, die sich voll und ganz auf den Boden des kommunistischen Programms stellen und mit den 21 Punkten auch die Unterordnung unter die Moskauer Diktatur akzeptieren.

Dagegen hat man in den Ausführungen Sinowjews eine Antwort auf die Frage gesucht, wie er die 21 Punkte mit dem auch von ihm festgestellten Zerfall der kommunistischen Partei in Russland in Einklang bringen will. Man hat vergebens die Antwort auf die von Dittmann gestellten Fragen erwartet, wie man dem westeuropäischen Proletariat Bedingungen zu bieten wage, deren Schädlichkeit und Undurchführbarkeit sich selbst auf russischem Boden gezeigt haben.

Ueber diese Hauptfragen des Tages ging Sinowjew mit einer eleganten Wendung hinweg, daß gerade sein Artikel in der „Pravda“ beweise, daß die kommunistische Partei Russlands so stark sei, daß sie sich nicht scheue, ihre Fehler und Schäden offen aufzuzeigen. Auf Reize kann dieses Hochtrutzstück die besten Eindruck machen, auf die Klasse des deutschen Proletariats wird diese Antwort wirken als Eingeständnis der geistigen Schwäche des Führers der kommunistischen Internationale.

Die Gewerkschaftsinternationale

Timmen weist die Moskauer Anwürfe zurück

Aus Prag wird uns geschrieben:

Vor dem Prager Bezirksrat der Gewerkschaften hielt letzter Tage Genosse Timmen, der Sekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes einen Vortrag, an dem er über die gewerkschaftliche Internationale und ihre nächsten Aufgaben sprach. Bisher, so führte er aus, war die Gewerkschaftsbewegung nur darauf abgestellt, für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Heute ist die Arbeiterklasse freier geworden und kämpft für die Sozialisierung der Produktionsmittel. Wir bereiten für den Februar einen neuen Gewerkschaftslehrgang vor, der sich mit der Behandlung der akuten Sozialisierungsfragen, der Valutaprobleme sowie der internationalen Verteilung der Rohstoffe beschäftigen soll. Heute vereint unsere Internationale 27 Millionen Mitglieder, gegen 18 Millionen vor dem Kriege. Das ist unsere internationale organisierte Sozialisierungsmacht.

Unsere Internationale, fuhr Genosse Timmen fort, ist revolutionär und sozialistisch. Nicht in Worten, aber in Taten. Deshalb mußte man uns auch in Washington verpetern. Unsere Internationale ging auch gegen den weißen Terror vor. Während die westeuropäischen Regierungen ebenso wenig wie die 3. Internationale etwas taten, haben wir den Boykott gegen Terrorregime proklamiert. Und dafür werden wir jetzt als „gelbe“ Internationale beschimpft. Unsere weitere Aktion geht gegen Polen zugunsten des revolutionären Russland. Dieser Aktion dient auch mein heutiger Besuch hier. Wir sind heute so stark, daß, wenn ein Krieg ausbrechen sollte, wir imstande sind, ihn durch einen internationalen Generalstreik zu verhindern. Freilich will uns die Bourgeoisie zerschneiden, weil wir ihr in positivem Sinne zu revolutionär sind. Allein, ich glaube, daß wir nichts zu fürchten haben. Wir wollen den Sozialismus, aber dazu ist es notwendig zu organisieren und die Arbeiter, die erst während des Krieges zu uns gekommen sind, zu einem sozialistischen Bewußtsein zu erziehen. Die Revolution kann auch mit Analphabeten durchgeführt werden, sie zu halten, ist aber nur möglich mit einem aufklärten, disziplinierten Proletariat. Unsere internationale Arbeit wollen wir gemeinsam mit den russischen Genossen leisten. Wir kämpfen für die Aufhebung der Blockade gegen Sowjetrußland, wir bieten den russischen Genossen unsere offene Hand und sind gerne bereit, von ihnen zu lernen. Aber bisher haben die russischen Genossen

unsere offene Hand nicht genommen, sondern uns beschimpft. Sie wollen sich nicht unserer Internationale anschließen, sondern sie vernichten. Wir haben bisher dazu geschwiegen, und man uns aber den Kampf ausnützt, so werden wir ihn, mit blutigem Herzen zwar, auch aufnehmen.

In seinen weiteren Ausführungen beschwor Genosse Timmen die schweizerischen Gewerkschaftler, sich ihre Organisationen nicht schwächen und spalten zu lassen, weil davon nur das Bürgertum einen Vorteil hat. Im Kampf für die neue Gesellschaft, die sozialistische Gesellschaft, aber ist unsere geschlossene Kraft vonnöten.

Zur Kritik an Versailles

Wirtschaftliche, nicht formale Gleichheit

Das Abstimmungsergebnis in Kärnten hat mit einem Siege der deutschen Mehrheit geendet und zeigt sich in dieser Beziehung würdig den vorausgegangenen Erfolgen im südlichen Teil von Schleswig-Holstein, in Ost- und Westpreußen an. Die Entente hat in diesen Ländern Abstimmungen zugelassen und dem Druck ihrer heutigertigen kleinen Verbündeten widerstanden. Auf diese Weise ist Unrecht verhängt worden, aber so sehr wir uns darüber freuen können, wir können und werden niemals das größere Unrecht vergessen, das durch Diktat am Selbstbestimmungsrecht der Völker geschaffen worden ist. Wir verweisen besonders auf die Eingliederung Deutsch-Böhmens an die Tschecho-Slowakei, auf die gewaltsame Trennung Deutsch-Österreichs von Deutschland, auf die Annektion des rein deutschen Südtirols nordlich des Trento durch Italien, auf die Unterdrückung des Selbstbestimmungsrechts von Eupen und Malmedy und schließlich auf die schändlichste nationale Unterdrückung: Danzig und sein Hinterland. Von der Komödie mit der Türkei wollen wir schweigen, auch von der willkürlichen Beschneidung Bulgariens und von dem gewaltigen Länderraub in allen Erdteilen, den England verschluckt hat.

Der Gewaltcharakter des Friedensvertrages von Versailles wird nun immer mehr auch von den Ländern und Staatsmännern erkannt, die seine Kuhnicker sind. Zwei beachtenswerte Äußerungen des früheren italienischen Ministerpräsidenten Ritti und des italienischen Senatspräsidenten Tittoni liegen gleichzeitig vor. Die Äußerung von Ritti haben eigentlich nur Bedeutung als Stimmungssymptom, aber da sie von einem Mann in seiner Stellung stammen, verdienen sie gelesen zu werden. In einem für die amerikanische Presse bestimmten Artikel: „Europa ohne Frieden“ führte dieser Staatsmann aus:

„Sehr häufig haben die Sieger nach dem Sturz der Zentralmächte die gleiche Sprache geführt, die sie ihren Feinden vorwarfen. Gibt es überhaupt noch einige unter ihnen, die von Menschlichkeit reden? Kein zehnter Mann kann die Verträge, die sie den Besiegten auferlegt haben, verteidigen. Niemand bezweifelt, daß die Besiegten irgendeine Entschädigung bezahlen müssen, aber können sie die absurden Entschädigungen bezahlen, die wir ihnen auferlegen gedenken? Zweifellos waren einige territoriale Abänderungen erforderlich, aber waren alle, die sie diktiert haben, wirklich notwendig?“

Auf diese Frage Rittis können gerade wir Sozialisten mit einem energischen Nein antworten. Zweifellos, das legen auch wir, entsprachen einige territoriale Abänderungen dem unabweislichen Willen der Bevölkerung, so z. B. der Zusammenschluß des Trento mit Italien oder die Rückkehr von Elcho-Rothringen, deren ungeheure Mehrheit ohne Unterschied der Sprache französisch gekniet ist, nach Frankreich. Aber alle diktierten Abänderungen waren wirklich nicht notwendig. Nicht die Annektion des deutschen Südtirols durch Rittis Vorgänger, und nicht alle die Vergewaltigungen, die wir oben aufgezählt haben.

Wesentlich sind die kritischen Äußerungen und praktischen Vorschläge Tittonis. Nach einem Telegramm der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ teilte Tittoni in Mailand den Vorschlag mit, den er bei der letzten Sitzung des Völkerbundes-Rates in San Sebastiano eingebracht hatte und der bei der nächsten Zusammenkunft des Völkerbundes-Rates behandelt werden soll. Der Vorschlag fordert nichts anderes, als den Artikel 23 des Friedensvertrages vollständig durchzuführen oder ihn aufzuheben. Dies scheint der Sinn der unklaren oder vermutlich schlecht überlegten Formulierung zu sein, die uns vorliegt. Artikel 23 fordert im Punkt 6 „eine angemessene Behandlung des Handels aller Bundesmitglieder zu sichern und ausrecht zu erhalten.“ Tittonis Kritik geht hier tatsächlich bei einem der wichtigsten Teile des Friedensvertrages ein. Nach diesem Punkte des Friedensvertrages genießen alle Mitglieder des Völkerbundes eine gewisse wirtschaftliche Gleichberechtigung. Diese Gleichberechtigung hat allerdings bei den ungleichen Wirtschaftskräften der Bundesmitglieder nur formale Charakter. Daraus zieht Tittoni in seiner Begründung hin, in der es heißt: „Wenn man wirklich Frieden und Gerechtigkeit will, muß man nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Vorherrschaft einiger Staaten zum Schaden der anderen unmöglich machen. Was gibt es für eine tätigeren und gefährlicheren Bedrohung des Weltfriedens, als den Gegensatz von im Kriege bereicherten und verarmten Staaten, als den Gegensatz zwischen ausgedehnten und ausdehntenden Staaten. Es kann keine politische unabhängigen Staaten geben, sobald sie sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit befinden.“

Wir wollen zunächst einmal feststellen, daß Tittoni hier nicht als Anwalt Deutschlands, sondern als Anwalt Italiens spricht, denn er fordert die praktische Durchführung eines Artikels des Friedensvertrages, der sich auf Völkerbundsmitglieder bezieht, zu denen Deutschland noch nicht gehört. Die Gedanken aber, die er ausspricht, treffen den Friedensvertrag als Ganzes. Sie weisen auf die Unmöglichkeit hin, wirtschaftliche Gleichheit zwischen wirtschaftlich Ungleichem zu schaffen, und auf das wirkliche Völkerbundsziel, diese wirtschaftliche Ungleichheit aufzuheben. Tittonis Artikel stellt in ungeheuren Gegensatz das, der besonders das rohstoffarme Italien vor seinen rohstoffreichen Verbündeten in erster Linie England-Amerika, in zweiter Frankreich, trennt. Tittonis Ziel kann allerdings nur durch eine sozialistische Durchorganisierung des Völkerbundes erreicht werden. Auch in Deutschland ist dieser Gedanke bereits erkannt worden, und selbst die Sozialisten haben auf ihrem Braunschweiger Kongreß die Grundgedanke von Harry Graf Kessler angenommen, die darauf hinauslaufen, den formalen Völkerbund in einen wirtschaftlichen zu verwandeln.

Auch wir haben dieses Ziel. Aber wir täuschen uns darüber nicht, daß nur das Proletariat die gegenwärtigen Machtstaaten zwingen kann, die bloße formale Gleichheit, wie sie in den Bourgeoisstaaten und daher auch zwischen den Bourgeoisstaaten herrscht, in eine wirtschaftliche, sozialistische zu verwandeln.

Belethliche Beamte. In den Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten auf dem Parteitag in Cassel über die Bekämpfung eines Beamten des Reichs Ernährungs-Ministeriums wird bemerkt, daß der betreffende Beamte sofort beurlaubt worden ist, nachdem die Angelegenheit zur Kenntnis der Behörde gekommen war. Nach Prüfung des Sachverhalts ist sein Ausscheiden aus dem Reichsdienst veranlaßt und bereits erfolgt.

Die polnische Hölle

Nach dem Rückzug der Russen begann in Polen ein wilder Feldzug gegen alle Bürger, die während der russischen Okkupation Mitglieder der lokalen revolutionären Komitees waren oder in irgendeiner Richtung zu den Bolschewisten standen. Sie werden ohne weiteres den Feld- und Standgerichten übergeben und in der Regel zum Tode verurteilt. Auf diese Weise sind bereits tausende ums Leben gekommen, der größte Teil natürlich ganz unschuldig, infolge von Denunziationen, die von gewissen politischen Parteien jetzt besonders gepflegt werden. So hat die national-demokratische Partei am 23. August einen Aufruf erlassen, in welchem sie ihre Mitglieder auffordert, den Behörden zu helfen, ein Verzeichnis aller derer, die den Bolschewisten gut gesinnt waren oder mit den Bolschewisten abgezogen sind, herzustellen, damit die Schuldigen bestraft und ihr Vermögen konfisziert wird.

Als Opfer solcher „Hölle“ fallen in erster Linie die Juden und die Sozialisten. Diese beiden Kategorien Bürger werden erbarmungslos durch die Standgerichte „ausgerottet“. Aus der ganzen tragischen Chronik sollen nur hier 2 Fälle aus den letzten Tagen hervorgehoben werden. Der Sozialist Sindalski, der nur einen Tag Mitglied eines örtlichen „Sowjets“ war, wurde in seiner Wohnung von 5 „Patrioten“ überfallen und ermordet; seine Leiche wurde in bestialischer Weise geschändet, die Schuldigen wurden nicht festgenommen. Der Sozialist Kasimir Tomaszewski, ein 60-jähriger Greis, Mitglied der ersten polnischen revolutionären Organisation „Proletariat“, der 15 Jahre in der Katorga verlebte, wurde jetzt mit seiner 60-jährigen Frau zum Tode verurteilt.

Das geschieht unter einer Regierung, dessen Vizepräsident und Seele der „Sozialist“ Dąbski ist!

Deutschland und Lettland

Zwischen der deutschen und der lettischen Regierung ist ein vorläufiges Abkommen getroffen worden, das im wesentlichen die Grundlagen schaffen soll für die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Lettland ist bisher von der Entente noch nicht anerkannt worden, deshalb trägt das Abkommen nur vorläufigen Charakter. In dem Abkommen verpflichtet sich Deutschland, den von deutschen oder unter deutschem Befehle stehenden Truppenteilen auf lettischem Gebiet angerichteten Schaden zu ersetzen. Es handelt sich um die Raubereien der Baltikumtruppen, für die jetzt das deutsche Volk die Kosten tragen muß. Bemerkenswert ist an dem Abkommen noch, daß die Gleichstellung der deutschen Reichsangehörigen in Lettland mit den Inländern lettischerseits nicht zugelassen werden konnte, da die neue lettische Regierung grundsätzlich den Erwerb von Grundbesitz durch Ausländer untersagt. Die deutschen Soldaten, die sich in Lettland aufhielten, sind also herein gefallen. Die Schuldigen sind die bezügerlichen Offiziere und die deutsche Regierung, vor allem Koska. Sie haben das Baltikumabenteuer bis zum letzten Augenblick begünstigt.

Vom Reichskohlenrat

In einer am Donnerstag zusammengetretenen, von 54 Mitgliedern besetzten Vollversammlung des Reichskohlenrats, erstattete Generaldirektor Köpinger Bericht über die Lage der deutschen Kohlenwirtschaft und die Durchführung des Spa-Abkommens. Während im Monat August, dem ersten Vertragsmonat, die durch das Spa-Abkommen Deutschland auferlegten Kohlenlieferungen voll ausgeführt werden konnten, lies im September bei den westlichen Kohlenverzeimern ein kleiner Rückstand eingetreten. Das Spa-Abkommen habe große Auswirkungen auf die eigene Kohlenversorgung. So hätten die deutschen Eisenbahnen nur die laufenden Bedarfsmengen erhalten können. In Ostdeutschland besäßen sie nur für 20 Tage Vorrat. In Süddeutschland etwas mehr.

Die Bestände der deutschen Gasanstalten sind gegen den 1. August um 40.000 Tonnen zurückgegangen. Die Groß-Berliner Gasanstalten verfügen am 1. Oktober über ganze 47.000 Tonnen, die für etwa acht bis neun Wintertage reichen.

Die Hausbrandlieferung, auf Grund der Bezugshöhe beträgt im ganzen Reihe 105 Prozent des Vorratesstandes zur gleichen Zeit im Vorjahr. Die Versorgung ist also dieses Jahr nur unwesentlich gebessert. In Deutschland muß nach wie vor bei den von der Steinbohle abhängenden Elektrizitätswerken die Stromabgabe scharf rationiert, neue Anschlüsse, selbst wichtiger Betriebe, können nicht vorgenommen werden. Mehreren großen, für die Landwirtschaft wichtigen Uckerlandzentralen haben die Sonderzulassungen an Frühjahrs-Kohlen nicht oder nur erheblich gekürzt zugeführt werden können. Auch der große Mangel an Schmelzkohlen auf dem Lande hat sich wieder hart verschärft. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß es an den nötigen Anstrengungen, um auch im Winter zwei Millionen Tonnen monatlich zu liefern, nicht fehlen werde, daß allerdings die Durchführung der vollen Lieferung wesentlich von der Gestaltung der Transportverhältnisse abhängen dürfte.

Schuldschieber an der Arbeit

Uns wird geschrieben:

Es ist eine stets wiederkehrende Erscheinung, daß nach irgendwelchen politischen Ereignissen oder Aktionen, die nicht gerade zum Vorteil der Arbeiterklasse ausfallen, nach benannten gesahndet wird, auf die man billiger Weise glaubt alle Schuld abwälzen zu können. Und so sehen wir denn auch heute wieder, daß nachdem das neue Gesetz Groß-Berlin kurz vor seinem Inkrafttreten von der bürgerlichen Mehrheit des Preußenparlamentes eine nachteilige Abänderung erfuhr, gewisse Kreise bestrebt sind, Inzinzien oder Personen ausfindig zu machen, die für alles verantwortlich gemacht werden können.

In den am letzten Sonntag in Groß-Berlin abgehaltenen Demonstrationenversammlungen waren es ausgerechnet Mitglieder der U. S. P. D., die ihren mehr oder weniger kommunistischen Herzen Luft machten, indem sie auf alle nur irgendwaise in Frage kommenden Genossen und Körperschaften losweiterten. Bald mußte die „Freiheit“, bald die städtischen Arbeiter, bald auch der geschäftsführende Ausschuss und der Zentralvorstand der Berliner Parteileitung herhalten, um für die mehr oder weniger unmotivierten Reaktionen eine Grundlage abzugeben.

Demgegenüber muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Aktion nicht am bösen Willen dieser Instanzen gescheitert ist, sondern daß man dafür gerechtere Weise die Schuld — soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann — auf ganz andere Schultern abwälzen muß. Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Parteileitung hatte sich von Anfang an bereit erklärt, jede Aktion der städtischen Arbeiter zu unterstützen. Daß es zu einer solchen nicht gekommen ist, dafür sind in erster Linie die U. S. P. D. mit ihrer Zaudertätigkeit, dann die R. P. D. mit ihrer Unklarheit und verworrenen Parole der Wahl politischer Arbeiter, die doch mit dieser Aktion gar nichts zu tun hatten und schließlich auch die Betriebsrätezentrale in der Münzstraße mit ihrer „Reserviertheit“ verantwortlich zu machen.

Die Partei und auch die „Freiheit“ haben sich in dieser Frage ihrer Aufgabe völlig gemacht gesiegt. Es steht deshalb einigen radikalen Versammlungsrednern schlecht an, die wahrhaft Schuldigen zu decken und die Schuld für das Versagen auf diejenigen abzuwälzen, die ein durchaus formelles Benehmen an dem Tag gezeigt haben.

Der Parteitag in Halle

(Eigener Drahtbericht der Freiheit!)

(Fortsetzung aus der Beilage.)
Nachmittagsitzung

Nach Eröffnung der Nachmittagsitzung erteilt Vorsitzender Brach dem Genossen Sinowjew, dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees der dritten Internationale, das Wort.

Genosse Adolph Hoffmann bringt ein dreifaches Hoch auf die Kommunistische Internationale aus, in das die Linke des Parteitags begeistert einstimmt.

Sinowjew bringt einleitend seine große innere Bewegung zum Ausdruck, daß er hier unter den Vertretern des Klassenbewußtseins der deutschen Arbeiterklasse reden kann, des Proletariats, von dem die Russen so viel gelernt haben, das die Namen Bebel und Liebknecht aufzuweisen hat. Der Redner fährt dann fort: Wir wissen sehr genau, daß es in Deutschland heute keine Stadt gibt, in der nicht Proletariat für die Revolution gekämpft ist. Wir wissen wohl, daß wir noch sehr viel von der Arbeiterklasse Deutschlands lernen können. Aber auch wir haben große Erfahrungen in der Revolution gemacht, die ich Ihnen mitteilen werde. Der heutige Parteitag erinnert lebhaft an den Parteitag, den wir gemeinsam mit den Menschewiki im Jahre 1907 gehabt haben. Genossen, wir sind davon überzeugt, und die Diskussion hat es bewiesen, daß in dieser Partei zwei Tendenzen und vielleicht sogar drei Richtungen vorhanden sind. Jetzt, wo die entscheidende Stunde schlägt, lassen sich die Gegenkräfte nicht mehr überbrücken, die sich für als Reformismus und Kommunismus bezeichnen lassen. Es ist hier von verkappten Kommunisten gesprochen worden. Wir haben uns bisher immer als Kommunisten gefühlt, und wer sich nicht als Kommunist fühlt, hat nichts in einer kommunistischen Internationale zu suchen. Der Kommunismus ist bereits so stark, daß wir

die Bourgeoisie schon morgen kürzen

könnten, wenn wir einig und geschlossen handelnd auftreten würden. Wenn wir bisher noch nicht weiter in der Weltrevolution vorwärts gekommen sind, so liegt das an der verfluchten bürgerlichen Ideologie. Wer rettet überall die Bourgeoisie? Niemand anders als die Reformisten. Das Problem der Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Menschheit ist die Frage unserer eigenen Orientierung. Es ist unsere Überzeugung, es gibt bei euch prinzipielle Unterschiede in der Auffassung der weltproletarischen Probleme. In den Reden von Crispian und Dittmann hat man nichts von der Weltrevolution gehört. Als unsere revolutionäre Bewegung im Jahre 1905 niedergeschlagen war, wurde die Formel geprägt: „1847 oder 1849!“ Das will sagen: Befinden wir uns noch vor der revolutionären Umwälzung oder ist diese bereits erledigt? Und wir geben die Antwort: Nein, die Revolution ist noch nicht erledigt. Sie steht uns noch bevor. Und so liegen die Verhältnisse auch für Deutschland. Auch hier ist die Revolution nicht, wie die rechten Führer der U. S. P. annehmen, erledigt. Darum vermissen wir in den Referaten von Crispian und Dittmann das Wort von der Weltrevolution, deren Vortrupp die kommunistische Internationale sein will. Niemand will versprechen, daß die Weltrevolution in einigen Jahren zur Auswirkung gelange. Wer das tun würde, wäre ein Schatzlari. Niemand werden wir verlangen, daß Sie die Revolution morgen „machen“ sollen. Was wir fordern, ist nichts weiter, als daß Sie sich

auf die Weltrevolution vorbereiten

sollen. (Langanhaltender Beifall.) Wir haben die Presse der U. S. P., das mächtigste Werbemittel der Partei, verfolgt und sind zur Überzeugung gekommen, daß sie die Revolution nicht propagiert, sondern hemmt. (Beifall.) Wir haben auch hier immer wieder hören müssen, daß die ökonomischen Vorbedingungen für die Revolution erfüllt sein müssen. Ich frage Sie, ob die entsprechende weltproletarische Lage und die ökonomischen Vorbedingungen für die Revolution vorhanden sind? Darauf kann es doch nur eine Antwort geben: Sie sind vorhanden. Die, die vor einer Revolution zurückschrecken, mögen ja von guten Beweggründen geleitet werden. Sie wollen das Volk vor den Zuständen bewahren, die wir heute in Russland haben, aber wir müssen verstehen, daß es jetzt in der Epoche der schärfsten Krise durch den Weltkrieg keinen anderen Ausweg mehr gibt. Und da kommt derselbe Kautsky, der vor dem Kriege schrieb: Die proletarische Revolution kann nicht früh genug kommen und sagt jetzt, Ihre wollt die Revolution in früh durchführen. Die ökonomischen Vorbedingungen für die proletarische Revolution sind also da. Was uns fehlt, ist die geistige Orientierung. Denken wir an die Erziehung, die der bürgerliche Staat uns gegeben hat. Weil die Bourgeoisie es so glänzend verstanden hat, uns geistig zu hechten und zu verwirren, deshalb hat sie uns bisher zu beherren vermocht. Wir müssen dafür sorgen, daß wir geistig fest und einheitlich werden. Gestatten Sie hier eine kleine Abweichung. Die Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam ist ein Stütz der zweiten Internationale. Sie ist

das Volkswort der internationalen Bourgeoisie.

(Sehr wahr!) Wer sind die Führer dieser Gewerkschaftsinternationale? Das sind die Legien und Jouaux, die Agenten des Kartells. Und mit diesen Kräften wollen Sie nicht brechen? Sie haben mir darin beigegeben, daß die geistige Orientierung im Augenblick die Hauptaufgabe ist, und dann wollen Sie im Bündnis mit derselben Gewerkschaftsinternationale bleiben? Gewiß sind die Beibehalter, die Mannen von der Droschke, keine sehr annehmbaren Leute, aber ich behaupte, sie sind nicht so gefährlich wie die Leute von der selben Gewerkschaftsinternationale. (Stürmischer Beifall, minutenlange große Unruhe auf der rechten Seite.) Sinowjew erklärt, daß die Rechte nur so lärmt, weil das wahr ist.

Crispian ermahnt, den Redner ruhig anzuhören. Sinowjew fortführend: Genossen, Sie dürfen es mir nicht als eine Majeestätsbeleidigung auslegen, wenn ich sage, die Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam ist ein Hemmnis der proletarischen Revolution, und ich werde in einem halben Jahre werden Sie das selbst sehen wie ich. Da sehen Sie schon, was es mit der geistigen Orientierung auf sich hat.

Der Bericht in Halle, der in der Arbeiterbewegung eine große Rolle spielen wird, sollte sich auch mit der weltproletarischen Lage einmündig beschäftigen. Sehen Sie nach Italien, wo vor einigen Wochen die revolutionäre Bewegung einsetzte, und wor die proletarische revolutionäre Bewegung war, die Ihnen wird, wenn auch nicht in einigen Wochen. Was wir heute schon in einzelnen Ländern haben, das man als Demonstration bezeichnet, bedeutet bereits den Keim der bürgerlichen Revolution. So war es auch zunächst in Russland, wir haben heute auch Vertrauen in den revolutionären Bewegungen in den Ländern, an deren Spitze heute die Menschewiki stehen. In Italien krocht es. Der Balkan ist der Ort der proletarischen Revolution und ich denke, auch in Deutschland hat die Revolution eingesetzt. Daher verlangen wir auch eine zeitliche Einstellung auf die Weltrevolution, und davon haben wir in der bisherigen Taktik der U. S. P. nichts gemerkt. Ferner sind Sie uns auf diesem Parteitag eine

Antwort über die Demokratie

schuldig geblieben. Bisher haben sich die rechten Führer der U. S. P. auf den Boden der Demokratie gestellt. Dafür ist der Theoretiker Kautsky der beste Beweis, der auch der Vorsitzende der Rechte bleiben wird. (Sehr wahr.) Bisher ist die Sowjetregierung die geordnete historische Form der Diktatur des Proletariats. Es handelt sich darum, ob Sie sich zur Diktatur des Proletariats in dem Sinn bekennen, wie Sie das russische Proletariat annimmt und das deutsche Proletariat und das ungarische bereits eine Zeit ausgeübt haben. Es handelt sich also um diese drei prinzipiellen Grundfragen: Einstellung auf die Weltrevolution oder nicht. Wie steht Ihre zur Demokratie und zur Revolution oder nicht. Wie steht Ihre zur Diktatur des Proletariats? Darum dreht sich der Kampf. Es ist zu bedauern, daß die Debatten über die Bedingungen in Deutschland auf ein solches Niveau gesunken sind. Es ist nicht

wahr, daß wir die Revolution machen wollen, wenn Moskau auf den Knopf drückt. Aber in den Grundfragen, die ich als die entscheidenden bezeichnet habe, huldigen die rechten Führer den Reformismus. Crispian hat behauptet, daß das Agrarprogramm im Wirklichkeit die Konterrevolution unterstützen würde. Die ungarischen Genossen haben so doktrinär gehandelt, wie einige von Ihnen heute wünschen. Sie wollten den Bauern sein Land geben. Das war ein schicksalsschwerer Fehler. Die Referaten der proletarischen Revolution konnte man nicht in die Hände bekommen. Und wenn der Genosse Crispian dem Agrarprogramm nicht zustimmen wollte, so hat die ungarische Revolution doch der Kommunistischen Internationale Recht gegeben. Das haben wir bei der letzten Bewegung in Italien erlebt. Wir sind bisher stets der Ansicht gewesen, daß es auch in Deutschland ohne Bauerntakte nicht geht. Wenn die proletarische Revolution steht, dann werden wir die Bauern neutralisieren müssen. (Sehr wahr.) Daher ist die Forderung des Agrarprogramms durchaus im Sinne der proletarischen Revolution, wenn auch nicht im Sinne des Crispianer Programms. Wenn man das nicht einseht, so ist das der beste Beweis, daß man noch gar nicht an die proletarische Revolution denkt.

Nun komme ich zur

Nationalitätenfrage.

Enver Pascha war in Baku anwesend, er war aber kein Teilnehmer am Kongress. Das Wort wurde ihm auf meinen Antrag nicht erteilt. Ihm wurde lediglich gestattet, eine Erklärung abzugeben. Daran nahm der Kongress eine Entscheidung an, aus der hervorgeht, daß die Russen Enver Pascha gefasst hätten, daß er der Armenierhölender sei. Sie betrachten die Nationalitätenfrage auch reformistisch, wir haben in unseren Bedingungen zum Ausdruck gebracht, daß die erste Internationale nur eine Internationale von Proletariern welcher Hautfarbe sein sollte. Darauf haben wir ausdrücklich erklärt, daß die kommunistische Internationale eine Internationale der Unterdrückten aller Hautfarben ist. Wir haben die Hunderte von Millionen in Asien notwendig, wenn die Weltrevolution stehen soll, denn in Asien wohnen 800 Millionen Menschen, niemals mehr als in Europa.

Ich komme jetzt zur Frage des Terrors. Das ist meines Erachtens nicht die entscheidende Frage, aber immerhin eine sehr wichtige. Sie wollen einen Unterschied machen zwischen Gewalt und Terror. Das ist falsch. Nach unserer Ansicht ist der Terror nur eine verstärkte Form der Gewalt, wie der Bürgerkrieg eine verstärkte Form des Klassenkampfes ist. Ich beziehe mich auf die Auslassung unserer Genossin Luxemburg, von der Sinowjew das Wort stiehlt, daß der Kampf um den Sozialismus den gewaltigsten Bürgerkrieg in der Weltgeschichte darstellt. In der Praxis waren wir in der Revolution keine Theoretiker. Wir ließen die feigenkommenen konterrevolutionären Offiziere auf ihr Ehrenwort, daß sie nicht mehr gegen die Revolution kämpfen werden, frei, was uns das Blut tausender unserer Brüder gekostet hat. Wir Kommunisten waren so gutmütige Burken, das war eine reine Jugendzeit unserer Revolution, in der wir glaubten, diese Leute würden sich fügen, wenn die Mehrheit des Volkes doch gegen sie war. So war es auch in Finnland, Lettland, Ungarn, so ist es nicht zuletzt auch in Deutschland. Die Gutmütigkeit der Revolutionäre ist eine internationale Schwäche. Daher sollten wir aus den Erfahrungen lernen und auch hier in Deutschland sollten Sie nicht, wenn die proletarische Revolution sich auf Leben und Tod verteidigen muß,

in den Friedensbüsel verfallen.

(Ledebour ruft, das hängt von der Situation ab.) Wenn es Ihnen ernst ist mit der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats, dann müssen Sie das in den Kauf nehmen, nicht durch unsere Schuld, sondern durch die Schuld der verfluchten Bourgeoisie, die noch einmal bereit ist, zwanzig Millionen Menschen für ihre Privilegien abzuhängen zu lassen. So liegen die Verhältnisse in der Frage des Terrors. Sinowjew erklärt dann, wie man auch zum Terror gegen sozialistische Parteien kommen kann, wenn diese als ergänzende Konterrevolutionäre auftreten, wie es zum Beispiel in Russland gewesen sei. Ich wünsche nicht, daß es hier in Deutschland so weit kommen möge, wenn es aber sein muß, dann darf man vor der verhassten Form, d. h. den Terror, nicht zurückschrecken.

Und nun zur Rätefrage. Ich bin durchaus der Ansicht, daß man die jugendlichen Geister zu den Räten hinzuziehen muß. Es ist der Fluch unserer Klasse, daß ein Teil unseres Proletariats gegen eigene Brüder kämpft. Daher müssen wir auch die unabhängigen Arbeiter haben, damit wir sie befehlen können. Das Sozialistischem ist ein so gewaltiger Magnet, der auch die rückständigsten Arbeiter anzieht. Wie oft hat hier August Bebel zur Gewerkschaftsfrage gesagt, wir mühten sehr vorsichtig gegen die christlich organisierten Arbeiter sein, wir mühten Toleranz gegen sie üben, das heißt natürlich nicht, daß wir die christlichen Führer schonen müssen.

Gestatten Sie mir noch einige Ausführungen zu den Kritikern Dittmanns. Sie wissen ja alle, wie die Agitation gegen die Volkswörter durch Dittmann gewirkt hat. Dittmann hat Material ungeprüft veröffentlicht, das durchaus nicht zutreffende Angaben enthält. Wenn Dittmann z. B. sagt, von der kommunistischen Partei seien 315.000 Mitglieder Sowjetbeamte, so ist das eine völlig falsche Behauptung. Gewiß steht es in Russland schlecht. Es fehlt an Heizmaterial, die Wohnungen sind dürrig, aber wir müssen auch die Ursachen, den sechsjährigen Krieg berücksichtigen. Das hat Dittmann nicht getan. Und Sie können sich denken, wie die Artikel Dittmanns bei den russischen Arbeitern gewirkt haben. Aber ich weiß auch, daß sie von weiten Kreisen der deutschen Arbeiter nicht billigt werden. (Sehr richtig und Beifall.) Ich will noch hinzufügen, daß gesagt worden ist, daß die antibolschewistische Liga die Artikel Dittmanns verbreitet hat. (Zuruf: Auch Lenin's Reden sind von der antibolschewistischen Liga verbreitet worden.)

Was heute morgen hier zitiert worden ist, trifft zu.

Ich habe vor einigen Wochen in Moskau eine Rede gehalten, in der ich verschiedene Mißstände in der Partei getadelt habe. Aber ich habe noch mehr gesagt. Wir haben einen großen Teil unserer Parteigenossen an der Front verloren, denn wir hatten schwere Kämpfe gegen eine große Zahl kapitalistischer Regierungen zu führen. Die proletarische Revolution ist eben nicht billig zu erzielen. Wir wollen nicht verhehlen, daß bei uns manches schlecht ist. Trotzdem ist unsere Partei im Kern gesund. Daher haben wir keine Ursache zu verbergen, daß wir den Genossen, die sich nicht als Kommunisten aufführen, den Kopf waschen. Wir haben schon die schwersten Zeiten überstanden und werden über den Berg kommen, denn wir haben ein an und für sich reiches Land, das ein Sechstel des Erdballs ausmacht.

Und nun will ich wieder zu den Bedingungen übergehen. Man könnte ja sagen, daß überhaupt keine Bedingungen notwendig wären. So war es in der zweiten Internationale, die jämmerlich zusammengebrochen ist. Nicht aus Bosheit oder Dummheit, sondern aus den Notwendigkeiten der Revolution sind die Bedingungen geboren. Sobald verliert Sinowjew die erste der Bedingungen und kommentiert sie. Wir hatten die Pflicht des Mißtrauens, gegen alle, die in die kommunistische Internationale aufgenommen werden sollen. Jeder soll klar Farbe bekennen. Mit Recht ist die Bedingung 21 auf Antrag des italienischen Genossen Bordiga aufgenommen worden. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Bordiga damit Recht hatte, so brauchen wir nur diesen Kongress. Die klare Scheidung der Geister wird auch in den anderen Ländern kommen.

Ich habe den Auftrag von der Exekutive, den Teil des Kongresses für den die Bedingungen unannehmbar sind, aufzusuchen. Klar zu formulieren, was nun eigentlich an den Bedingungen unannehmbar erscheint. Sie mögen deutlich formulieren, unter den und den Bedingungen wären wir für den Anschluß an die dritte Internationale. Die Klagen über die Informationslage der Exekutive sind ein Rückfall in nationalistische Vorstellungen. Die anderen Parteien haben 16 Vertreter in der Exekutive die Volkswörter fünf. Wenn es uns möglich wäre, die Exekutive nach einem anderen

Land zu verlegen, etwa nach Deutschland, dann wären wir die ersten, die dafür eintreten würden.

Wir wollen den Sozialisten nicht ein Diktat aufzwingen. Es ist unerhöht, daß es so dargestellt worden ist, als ob wir Deutschland in den Krieg mit Frankreich hineintreiben wollten. Wir sagen, die Arbeiter müssen die Macht in Händen halten, ehe der Versailles Vertrag übermunden werden wird. Daher wiederhole ich nochmals, daß wir ganz entschieden ablehnen, von Euch den Krieg gegen die Entente zu fordern. Die Exekutive ist eine Organisation, wie wir sie in der Internationale noch nicht gehabt haben, eine Organisation, in der 17 kommunistische Parteien mitarbeiten. Ohne Zentralisation, ohne Disziplin ist keine Internationale der Lai, die Sie doch wünschen, möglich. Weshalb kommen Sie da mit den Phrasen von der russischen Kautze? Es wurde wiederholt an den Parteikonferenzen appelliert. Es wurde gesagt, die U. S. P. soll zerfallen werden. Wir verlangen aber lediglich, daß die Partei sich reinigt von den Elementen, die keine Kommunisten sind, sie soll sich umstellen zu einer wirklich kommunistischen Partei. Ich bin der Hoffnung, daß die deutsche Arbeiterklasse aufgelöst genug ist, daß sie sich einer Partei, die von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründet worden ist, nicht zu schämen braucht. Daher ersuchen wir für Deutschland den Zusammenschluß aller kommunistischen Elemente in eine einheitliche Partei, die einen Teil der kommunistischen Internationale bildet. Lassen Sie mich schließen mit dem Wunsch: Es lebe die einheitliche kommunistische Partei, die alle kommunistischen Genossen zusammenfaßt, es lebe ebensolche Parteien in den anderen Ländern, es lebe unsere dritte kommunistische Internationale! (Starker Beifall d. d. Anhängern der Bedingungen.) Diese bringen ein dreifaches Hoch auf die dritte Internationale aus und stimmen die Internationale an. Darauf werden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Gefinnungslos!

Wir sind keine Freunde persönlicher Kampfesweise. Wir haben es deshalb vermieden, die persönlichen Schwächen unserer zahlreichen Gegner öffentlich zu enthüllen, obwohl wir dazu zwingende Veranlassung gehabt hätten. So haben wir beispielsweise einen Artikel von Krähnen über Steders Tätigkeit als Kriegsberichterstatter nicht veröffentlicht, obwohl zahlreiche Genossen seinen Abdruck dringend verlangten.

Wenn wir heute von dieser Regel abweichen, so deshalb, weil es sich um einen Mann handelt, der sich gebärdet, als ob er allein ein revolutionärer Kämpfer wäre und insbesondere stets konsequent die Rechtsgesetze und ihre Politik bekämpft hätte. Wir lesen über einen solchen Mann im „Vorwärts“:

Paul Schwenk, der neukommunistische Vorsitzende der „Freiheit“-Redaktionskommission, hat für die Anhänger der Dritten Internationale der U. S. P. ein Mitteilungsblatt herausgegeben. Er vergleicht darin die jetzige Situation der „Freiheit“ mit der Situation des „Vorwärts“ im Jahre 1916 und prägt dabei folgende tabulierten und revolutionären Worte: „Auch damals war es das eng verknüpfte Parteizentrum, das den revolutionären Geist abhäuerte, zum feilen Schlepenträger der mord- und raubwütigen Imperialisten wurde und sich dadurch die Gunst der herrschenden Militär- und Regierungsmächte erwarb.“

Wir müssen natürlich annehmen, daß Paul Schwenks stittliche Entrüstung über den „Vorwärts“-Raub nicht erst seit gestern datiert, sondern schon 1916 eingeleitet hat. Dabei berührt es freilich einigermaßen merkwürdig, daß Paul Schwenk seine stittliche Empörung, solange der Krieg dauerte, im tiefsten Kämmerlein seines Herzens verschlossen hat und sich von den feilen Schlepenträgern der mord- und raubwütigen Imperialisten bis zum November 1918 als Berichterstatter des „Vorwärts“ die Kriegsunterstützung für seine Frau hat ausbitten lassen. Als Schwenk dann Ende November 1918 — natürlich immer tiefste Entrüstung im Herzen — aus dem Felde zurückkam, trat er wieder ganz ruhig als Berichterstatter beim „geraubten“ „Vorwärts“ seinen Dienst an. Während seiner vielfachen Tätigkeit in der Redaktion hat er keinem Kollegen etwas über sein gekränktes moralisches Bewußtsein gesagt, sondern war emsig bestrebt, durch fleißige Arbeit für die feilen Schlepenträger der mord- und raubwütigen Imperialisten sich nützlich zu erwelen. Erst Mitte Januar 1919 bemerkte Schwenk, daß er in den „Vorwärts“ nicht mehr passe, und ging zur „Freiheit“ über. Ob sein Gewissen damals „schon“ erwacht wäre, wenn die „Freiheit“ nicht bestanden hätte?

Nach dieser Vergangenheit scheint Schwenk am allerwenigsten berufen, andere Leute als „feile Schlepenträger“ zu bezeichnen. Das Wort paßt gar zu gut auf ihn selber.

Wir sind weit davon entfernt, irgendeinem Menschen aus der Tatsache einen Vorwurf zu machen, daß seine Anschauungen eine Wandel unterlegen sind, und wir machen auch niemand einen Vorwurf aus der Tatsache, daß seine Bedürftigkeit ihn zwang, während des Krieges Unterstützung zu beziehen. Was man aber von jedem Menschen verlangen kann, ist, daß seine Handlungen mit seinen Worten in Einklang stehen. Und dieser Paul Schwenk, der „feilen Schlepenträger“ mindestens Monate nach der Revolution und Jahre nach dem Raub der rechtmäßigen Befehle ergebene Dienste geleistet hat, der will jetzt Genossen, die während des Krieges und nachher ihre Schuldigkeit getan haben, Genossen, die u. a. mehr als drei Jahrzehnte im Dienste der Arbeiterbewegung stehen, die zum Teil wegen ihrer Gesinnung mehrfach aus ihren Stellen herausgeworfen sind, mit Gewalt aus ihren jetzigen Stellen herauswerfen. Dieser Mann, der selbst ohne Gesinnung war, wagt es, anderen vorzuwerfen, sie würden an ihren Stellen kleben, obwohl sie, wenn sie an ihren Stellen kleben würden, nur dieselbe Gefinnungslosigkeit an den Tag zu legen bräuchten wie Paul Schwenk.

Wir können nicht anders, als ehrlich zu erklären: Wir sind stolz darauf, von solchen Leuten gehaßt zu werden und unendlich froh, die Gemeinschaft mit ihnen endlich losgeworden zu sein.

Bestrafter Entwaffnungseifer

Das Münchener Schöffengericht hat einen Chemiker Schneider Karl Wagner zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er der Münchner Entente-Kommission verborgenes Kriegsmaterial „verraten“ hat. Und welchen Paragraph hat man dazu gebraucht? Nicht lachen — „Berrat militärischer Geheimnisse!“ Ein hübsches Eingeständnis. Wo verborgene Waffen gehören dem Militär. Das Militär hat mehr Kriegsmaterial als ihm zusteht und versteckt es. Und diese Methoden bedt ein deutsches Gericht! Sehr hübsch. Nächstens werden noch die Sozialisten, die den Mord an Liebknecht aufgedeckt haben, wegen Betratts militärischer Geheimnisse verurteilt werden. In Hohenzollern-Bayern ist alles möglich.

Erstleistungen von Sowjet-Beamten. Auf Grund eines Urteils des Petersburger Revolutionstribunals ist der Chef des Ressorts für Zwangsarbeiten Judin wegen Veruntreuung von drei Millionen Rubel erschossen worden. Weiter vier Sowjet-Beamte desselben Ressorts sind wegen Spekulation und Bestechlichkeit zu Zwangsarbeiten verurteilt worden.



Hühneraugen

Hornhaut, Schwiele, Warzen
besitzt jeder schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000fach bewährt
Preis M. 3.- in Apotheken u. Drogerien erhältlich
Vorsicht vor Nachahmungen. Kukirol steht einzig da.

A. Wertheim Lebensmittel

Leipziger Strasse Königstrasse Rosenthaler Strasse Moritzplatz

Sowelt Vorrat:

Rotkohl Holländer . . . Pfund	30 Pf.
Wirsingkohl Holländer Pfd.	45 Pf.
Blumenkohl Kopf von	1 ²⁵ an
Mohrrüben Pfund	25 Pf.
Sellerie Pfund	75 Pf.
Grünkohl Pfund	45 Pf.
Spinat Pfund	50 Pf.
Maiskolben Pfund	25 Pf.
Goldparmänen . . . Pfund	1 ²⁰
Tiroler Tafeläpfel Pfund	1 ²⁰
Tafelbirnen Pfund	1 ⁶⁰
Neue Feigen Pfund	4 ⁸⁰
Maronen Pfund	3 ⁵⁰
Große Salzheringe Stck.	65 Pf.
Fetheringe Stück	1 ²⁰
Sauerkohl Pfund	70 Pf.

Weißkohl Pfund	25 Pf.
Zwiebeln Pfund	75 Pf.
Kochäpfel Pfund	85 Pf.

Gänseklein Stück	16 ⁵⁰
Gänsekeulen Pfund	19 ⁰⁰
Gänse-Keulenstücke Pfund	18 ⁰⁰
Gänse-Stückenfleisch Pfund	11 ⁰⁰
Gänsehautfett Pfund	18 ⁰⁰
Gänselieser Pfund	28 ⁰⁰

Bücklinge, pommersche Pfd. 5⁸⁰
Flundern, pommersche Pfd. 5⁰⁰

Landkochkäse . . . Pfund	6 ⁷⁰
Goudakäse Pfund	12 ⁰⁰
Holländer Käse . . . Pfund	18 ⁵⁰
Edamer Käse Pfund	19 ⁰⁰
Marmelade m. 50% Zucker Pfd.	4 ²⁰
Kunsthonig Pfund	7 ²⁰

Junge Gänse Pfund	11 ⁰⁰ 12 ⁵⁰
Junge Enten . . . Pfund	10 ⁰⁰
Hühner Pfund	10 ⁰⁰ 11 ⁵⁰
Krammetsvögel Stück	1 ⁵⁰

Frische Schellfische Pfd.	2 ⁹⁰ 3 ⁵⁰
Grüne Heringe . . . Pfund	2 ⁷⁰
Lebende Karpfen Pfund	13 ⁰⁰

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist
Mit freiem Schlüsselabonnement

echter Hoost-Dreibohnenkaffee

M. Hoost, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 46
Keibel-Strasse 11 -- Alexander 1470

Theater und Vergnügungen

Volkstheater
7 1/2 Uhr:
Paul Lange und Tora Parsberg

Neues Volkstheater
Königsplatz Str. 68.
7 1/2 Uhr: Nora

Proletarisches Theater
Hafenstraße 12
Heute, abends 7 Uhr:
In den weißen Schuhen
Für Sammel-Kaufmann.

Staatstheater
Opernhaus
8 1/2 Uhr:
Götterdämmerung
Schauspielhaus

Fuhrmann Henckel
Denkmal Theater
Freitag, 7 Uhr:
Romeo und Julia
Alex. Wolff, Joh. Zeman,
Willy Siegelmann, Hans
Lange, Margarete Kupfer.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Einsame Menschen
Effe Lehmann, Wago
Frank, Hans Mann, Peter
Ofer, Auguste Pflücker,
Doktor Hoffmeister.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Einsame Menschen

Kammerpiele
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Die deutschen Kleinmädler
Evel Komanau, Sophie
Wagner, Effe Wagner,
Auguste Pflücker, Käthe
Reuß, Paul Hartmann,
Fritz Richard, Fritz Hoff.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Frühlingserwachen
Evel Komanau.

Großes Schauspielhaus
Freitag, 7 1/2 Uhr (17. Abt.)
DANTON
Wilhelm Dieterle, Werner
Kraus, Hans Schwanhardt,
Paul Münzer, Charlotte
Jugendreich, Thra Kohn,
Auguste Pflücker, Richard
Sonnabend 8 Uhr:
Jedermann (auch, Abt.)
Alexander Wolff, Werner
Kraus, Gertrud Eißelt,
Willy Dieterle.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
König Oedipus
(ausser Abonnement)
Alexander Wolff, Joseph
Klein, Helene Wehen,
Friedrich Kühn, Emil
Komanau.
Kader, 7 1/2 Uhr (auch, Abt.)
Danton

Stranau Theater
Bühnenhof Friedrichstraße
Freitag und Sonntag 7 1/2 Uhr:
Der Roman einer Frau
Käthe Reuß, Hans Schwanhardt,
Willy Dieterle, Richard
Heute nachm. 4 Uhr, kleine Preise
Kochlöffchen

Reißender Theater
Bühnenhof Jannowitzbrücke
Untergrundbahn-Kasse
Freitag und Sonntag 7 1/2 Uhr:
Die Freundin
Ella Durieux, Käthe, Bildt,
Willy, Helene Wehen

Frederich-Wilhelm-Universität
Theater
7 1/2 Uhr:
**Hohheit
die Tänzerin**

Nelson THEATER
Kurfürstendamm 217

Täglich 7 1/2 Uhr:
Die neue Revue:

**Total
manoli!**

Text: Fritz Grünbaum.
Einlag.: Theobald Tiger
Musik von
Rudolf Nelson.

Circus
kurze Zeit

GEHEIMENFELDER
MAGDEBURG

Nur noch
Neukölln
Kais.-Friedrich-Str.
am Palais-Prinzenhof.

7 1/2 Uhr:
Garbur - Brous
der Herr des Todes.

Apollo Theater
Friedrichstr. 215

7 1/2 abendlich 7 1/2
Harems-Nächte
Sonnab. 3 1/2 U. 1. Risch frei.

Nachrichten aus dem Theaterbüro der Meinhard-Bernauer'schen Bühnen

Im Theater i. d. Königgräber Straße fand am Sonntag die Reueinführung von Strindbergs Schauspiel „Rausch“ statt, das bei seiner Erstaufführung in der Saison 1914/15 den Spielplan beherrschte. Wie damals spielt auch diesmal Maria Dreka die „Henriette“. Für den „Manrico“ ist Alfred Abel, der deutsche Vertreter für Strindbergs Charaktere, gewonnen worden. Neu sind ferner Johannes Wismann als „Waldolf“, Josef Weidinger als „Seneca“ und Ernst Bernburg als „Wald“. Ebenfalls wie im Jahre 1914 gibt Fräulein Richard eine ihrer Hauptrollen, die „Jean Catherine“, die furchtbare Herbergswirtin der Klüsterkneipe, unter deren Augen sich die spanische Handlung abspielt. — Von den Autoren, die fernher noch in der ersten Hälfte der Spielzeit im Theater i. d. Königgräber Straße zu Wort kommen sollen, seien hier noch genannt Franz Wedekind, August Strindberg, Heinrich Mann, Leonid Andrejew und P. Mereschkowski.

Im Berliner Theater erobert am heutigen Freitag die noch immer währende Saisonerette „Der letzte Walzer“ ihre 200. Aufführung mit Fritz Massary als „Opa Wilmann“. Die übrigen Hauptrollen sind wie in der Premiere besetzt mit Otto Storm vom Theater an der Wien, Olga Engel, Robert Scholz, Alfred Kühne, Vertold Neißel. Der Komponist Oscar Straus wird dieser Aufführung persönlich beiwohnen.

Im Romödienhaus ist das zeitgemäße Lustspiel „Der Herr Minister“ von Paul Schirner nach längerer Pause endlich **Ballenbergs** Engagementvertritte am Romödienhaus wieder aufgenommen worden. Für diesen Künstler, der sich schon durch einen mehrjährigen Vertrag ausdrücklich dem Romödienhaus verpflichtet hat, um im Rahmen des Romödienhausrepertoires seine volkstümlichen Meisterrollen darzustellen, wurden eine Anzahl von Schwestern und bestenfalls Lustspielen angenommen. Gegenwärtig finden die Reueinführung der „Die Sache mit Lola“ statt, eines Dimensionenwauk aus der Feder jener erfolgreicher Berliner Komiker. Die Verfasser, denen beim Schreiben des Stücks die einzigartige Kunst Ballenbergs vorwurde, beachteten für den größten Charakterkomiker Deutschlands eine Rolle zu schaffen, die ihm im wahren Sinne des Wortes „auf den Leib geschrieben“ ist und in der er durch tausend Augenblicke und Verlegenheiten die Möglichkeit hat, alle Qualitäten seines Genies spielen zu lassen. Für die Darstellung der weiblichen komischen Hauptrolle wurde Josefina Bora vom Staatstheater berufen, sie kehrt an die Bühne ihrer früheren großen Erfolge gütig zurück. Sämtliche Lustspielrollen der Meinhard-Bernauer'schen Bühnen sind in „Die Sache mit Lola“ außerdem beschäftigt. Die Generalaufführung findet noch im Laufe dieses Monats statt.

UFA
2. Woche
7 und 9 Uhr
CABIRIA
Der Kampf um die Weltherrschaft

2. Woche
Die heilige Simplicia
mit Thea von Harbou
Hauptrolle:
Eva May
Alfred Gerasch

2. Woche
Moj
mit H. von Hofensthal
Regie: Rudolf Blebrach
Hauptrolle:
Lotte Neumann

3. Woche
Whitechapel
Regie: E. A. Dupont
Hauptrolle:
Mierendorff
Grit Hegesa

Martyrium
mit Franz Rauch
Regie: Paul Ludwig Stein
Hauptrolle:
Pola Negri

Putschlesl
Lustspiel von Erich Schönfelder und Tyll Uhl
Regie: Erich Schönfelder
Hauptrolle:
Ossi Oswald

Die Dame in Schwarz
2. Joe Debs Film
Regie: Victor Janson
Joe Debs / Kurt Goetz

8. Woche
Sumurun
Regie: Ernst Lubitsch
Hauptrolle: Pola Negri
Jenny Hesselquist
Aud Egede Nissen
Paul Wegener
Harry Liedtke
Carl Ciewing

Wochentags ab 7 Uhr
Sonntags Beginn 4 Uhr

Soeben erschien:
Carl Ludwig Schleich
**DAS PROBLEM
DES TODES**
GEH. M 6.50, GEB. M 10.-

Der Verfasser schreitet kühn zur naturwissenschaftlichen Analyse von Tod und Leben. Der Beweis einer körperlichen Unsterblichkeit wird hier auf biologischem Wege überzeugend erbracht

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen oder direkt durch
ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN W 35

DECCA LICHTSPIELE
21 Unter den Linden 21

heute Freitag, 15. Oktober 1920
Uraufführung
Der Todfeind
Drama in 5 Akten
Hauptrollen:
Curt Vespermann, Curt Ehrle, Sadja Gezah
Regie: Hanna Henning

7⁰⁰ Beginn 8³⁰

Uraufführung
U. T. KURFÜRSTENDAMM
Heute den 15. Oktober 8³⁰ Uhr
Martyrium
von Franz Rauch
REGIE: PAUL LUDWIG STEIN
Hauptrollen:
POLA NEGRI
Ed. von Winterstein / Ernst Stahl-Nachbaur / Ernst Hofmann

Briefmarken, Münzen
kauft Grossmann, Johannestr.
Norden 1062L

Die Internationale auf dem Parteitag

Der Sitzungsbericht

(Eigener Drahtbericht der „Freiheit“)

Halle, 14. Oktober.

Vormittags-Sitzung.

Dittmann fährt in seinem Referat, dessen Abdruck wir in der gestrigen Abendausgabe begonnen haben, fort. Er beweist an zahlreichen Beispielen, wie die Arbeit im Zentralkomitee vor sich gegangen ist. Er bestätigt ebenso wie Crispian, daß es immer Däumig und Stoeder gewesen sind, die bei allen Anlässen, in allen schwierigen Situationen, geschwiegen haben, bis Dittmann und Crispian ihre Auffassung dargelegt hatten. Und der Streit ging nie um Hauptfragen, sondern um Nebenfragen. Die Mittellinie ging immer von Crispian und Dittmann aus. Wenn es ging, mit den anderen politischen Mächten oder mit der Regierung zu verhandeln, suchte man immer Crispian und Dittmann in diese undankbare Rolle hineinzudrängen.

In Moskau war es ebenso. Genosse Sinowjew sah ja hier und kann es bekunden, daß er in Moskau gesagt hat: „Ja, die Däumig und Stoeder sagen immer, daß hinter ihnen die Masse des revolutionären Proletariats steht und hier schweigen sie immer, hier reden nur die „rechten“ Crispian und Dittmann.“ Und es bedurfte erst der unabweisbarsten Anspornungen, bis Däumig und Stoeder aus ihrer Reserve hervortraten. Das ist die Taktik, die die anderen tun und reden läßt, nur immer teuf zu sein.

Für eine solche Politik bedankt sich das deutsche Proletariat.

(Lebhafte Beifälle.)

Dittmann streift dann die Moskauer Verhandlungen. Crispian und ich haben uns in Moskau ernstlich bemüht, eine Linie zu finden, auf der der Anschlag an die dritte Internationale vollzogen werden könnte. Aber wir waren uns auch nicht im Zweifel über die Taktik, die man uns gegenüber einzuhalten, aber wir sind ja auch fundige Theoretiker, die sich ihr kritisches Gefühl bewahrt haben. Allerdings haben wir die russischen Genossen nicht verhöhnt, sondern mit ihnen als mit Kampfgesossen verhandelt. Dittmann kommt auch auf die Veröffentlichungen der „Roten Fahne“ zu sprechen über die Moskauer Verhandlungen, die keineswegs kenographisch aufgenommen sind. Deshalb läßt man uns auch Dinge sagen, die wir nie ausgesprochen haben. Wir waren uns bewußt, daß wir in Moskau nicht als Privatpersonen, sondern als Beauftragte der Partei waren. (Lebhafte Beifälle.) Und ich hätte gewünscht, daß Däumig und Stoeder sich ebenfalls dessen bewußt gewesen wären. Wir brauchten nicht erst in Moskau die Notwendigkeit einer

früheren Zentralisation

einzuweisen, wir waren längst überzeugt und wußten, diese in der Partei durchzuführen. Aber auf den militärischen Kadavergehörja sind wir nicht, diesen Überbegriffen, den man auch noch als „demokratischer Zentralismus“ bezeichnet. Dittmann zitiert die Verurteilungen Trotskys, des Sekretärs der kommunistischen Partei, über den Niedergang der kommunistischen Partei, der aus der überstrafften Zentralisation resultiert und in denen festgelegt wird, daß die Partei von streberischen Elementen durchsetzt ist und der proletarische Geist immer mehr verschwindet. Dieses Urteil, wenn ich das geschrieben hätte, der „Konterrevolutionär“ Dittmann, wie hätte man mich da verurteilt, auch Genosse Sinowjew hat sich ähnlich und noch viel eindeutiger in der Moskauer „Prawda“ geäußert. Dittmann verliert die entscheidenden Sätze dieses Urteils, die eine größere Freiheit der Kritik fordern.

Die Verlesung des Blatts, das in der gestrigen Morgenausgabe der „Freiheit“ erschienen ist, wird von häufigem Beifall der rechten Seite des Parteitags begleitet.

Das ist

das Produkt der Zentralisation,

die in Rußland Bankrott gemacht hat und die man uns jetzt aufzwingen will. (Lebhafte Beifälle.) Wir wissen selbst, was in Deutschland nötig ist, wir brauchen keine Erläuterung aus Moskau. Dittmann zitiert unter dem häßlichen Beifall der rechten Seite Verurteilungen Wilhelm Herzogs, die eine vernichtende Kritik des Bolschewismus darstellen. Wenn Däumig sagte, es gäbe in unserer Partei Sozialpazifisten, Tolstojaner, so will ich das gar nicht bestreiten. Dittmann beweist wiederum an einem Zitat Ernst Däumigs, wo in Wahrheit die Sozialpazifisten und Tolstojaner in der Partei stünden. Wenn Däumig gegen den Unfug redet, immer und bei jeder Gelegenheit die Räterepublik in den Vordergrund zu stellen, so soll er sich damit an seine eigenen Parteigenossen wenden, speziell an Kurt Geiger. Meine Freunde und ich bedauern dieser Mahnungen nicht.

Nun ist Genosse Sinowjew hier und ich ver falle nicht in den Wust von Beschimpfungen und Verunglimpfungen,

die in dem von ihm unterzeichneten Schreiben gegen uns enthalten sind. Erst sagte man, die Bedingungen und die Thesen sind klar und eindeutig, jetzt braucht man schon eine Erläuterung. Dittmann gibt weiter eine eingehende Schilderung der Kommissionsverhandlungen in Moskau, und sagte, daß es sich gezeigt habe, daß bei Einmütigkeit unserer Delegation es wohl möglich gewesen wäre, vernünftig mit den russischen Genossen zu reden. Es zeigte sich dort auch, was uns scheidet. Die Russen haben erklärt, sie bleiben lieber allein, als mit der rechten und dem Zentrum unserer Partei zusammenzukommen. Wir sind der Meinung, daß man nicht verpöbeln darf, daß man nicht spaltet, nicht auslacht, sondern sammelt. Ich will, auch klar, das ist die Aufgabe einer revolutionären Partei.

Haben wir nicht die Erfolge der russischen Taktik an der deutschen R. V. D. erlebt. Wenn Sie dazu übergehen, das Tischgespräch zwischen uns und uns zu verschneiden, dann wird ich einmal sehen, welche Erfahrungen das deutsche revolutionäre Proletariat mit ihrer revolutionären Vorhut macht. Viele, die heute für die Bedingungen sind, werden es ablehnen, in die kommunistische Partei einzutreten. (Beifälle.) Wir werden Euch zwingen, überall und offen Farbe zu bekennen. Glaubst nicht, Euch in dieser Zwitterstellung halten zu können. Stellt Euch nur vor, wie Ihr im Reichstag dasteht.

Die Massen verlangen von Euch Aktionen. Ihr könnt den Massen gegenüber das nicht ablehnen, dann wird man euch ebenfalls als Bremser ansehen, die Massen werden sich von Euch abwenden. Die Konterrevolution kann sich freuen und es wird aller Wachsamkeit bedürfen, daß die Konterrevolution aus dieser Zerküftung nicht köstet.

Wir sind stolz, daß wir in innerem geistigen Ringen unsere Organisation geschaffen haben. Das wird die Unabhängige Partei auch in Zukunft tun. Sie wird nicht stehen bleiben. Im Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus in Deutschland wird nicht die kommunistische Partei, sondern die Unabhängige Partei Führerin und Bannerträgerin

sein. (Stürmischer Beifall.)

Als zweiter Redner des Donnerstagsvormittags nahm Genosse Als zweiter Redner des Donnerstagsvormittags nahm Genosse Stoeder das Wort: Der Kampf um die Anschlagbedingungen ist ein Kampf von großer politischer Bedeutung um die Frage, bekommt das deutsche Proletariat eine große revolutionäre Partei, die sich einstellt auf den Kampf um die Diktatur des Proletariats oder nicht. Der erste Artikel Crispians schloß mit den Worten, das, was wir von Moskau mitbringen, ist die lautere Wahrheit, alles andere ist eine Spiegelreflexion. Mit dieser Be-

merkung wurde der sachliche Kampf eröffnet. Es erübrigt sich, auf all den Schmutz einzugehen, der im Verlaufe des Meinungskampfes geschleudert worden ist; man braucht nur den Gipfelpunkt zu bezeichnen, die Meldung der „Freiheit“ über die Mordzentrale gegen Ledebour. Wenn Crispian sich gestern über das Gerücht wegen des Mordhandels verbreitete, so möchte ich dem entgegenhalten, daß durch einen Freund der Rechten in Württemberg die Meldung verbreitet worden ist, daß Crispian in Rußland a b g e m ü r t s t werden sollte. Wenn Dittmann hier die ausgezeichnete Broschüre Lenins, die „Kinderkrankheit des Kommunismus“, zitiert hat, so möchte ich ihm sagen, daß er sich in der Adresse geirrt hat. Lenins Schrift richtet sich an niemanden anders als an die R. V. D. Dittmann hat von dem „Häuflein Angliä“ im Zentralkomitee gesprochen, ich kann Ihnen versichern, daß das „Häuflein Angliä“ ihm noch mancherlei zu schaffen machen wird.

Crispian hat bei seinen Darlegungen sich auf den wissenschaftlichen Marxismus berufen. Hinter diesem wissenschaftlichen Mantelchen verbirgt sich nichts anderes als Passivität. Und die rechtsstehenden Führer haben, wo immer sie dazu Gelegenheit hatten, den revolutionären Marxismus verflüchtigt. Wir sind allerdings der Überzeugung, daß in der neuen Internationale nur die wirklich revolutionären proletarischen Parteien zusammengefaßt sein sollen. (Starker Beifall.)

Wenn Crispian von dem Zusammenschluß des gesamten Proletariats in den einzelnen Ländern gesprochen hat, so bedeutet das für unser Land durchgeführte den

Zusammenschluß mit den Rechtssozialisten.

(Stürmische Unterbrechung. Ledebour geht erregt gegen die Linke vor, große Unruhe.) Gerade weil die Vereinigung aller Arbeiter nicht einmal in einem Lande möglich ist, da die Ansichten über die einzuschlagende Taktik auseinandergehen, kann die Partei heute nur lauten: Revolutionäre Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!

Nun einige Worte zu den Ausführungen Crispians über die Aufnahme der Bedingungen. Ich wiederhole nochmals, was ich auf der Reichstagsversammlung gesagt habe, daß die Thesen über die Agrarfrage durchaus nicht in Widerspruch mit unseren Ansichten stehen. Denn es heißt ausdrücklich in den Bedingungen, daß in den westeuropäischen Ländern der Großgrundbesitz nicht eingeschlagen werden darf. Es bliebe übrig die orientalische Politik, über die sich Genosse Sinowjew äußern wird. Diese Punkte sind das einzig Grundfällige, was Genosse Crispian gegen die dritte Internationale vorzubringen hat. Nun sind aber Hilferding und seine Freunde grundsätzliche Gegner der Bedingungen, und zwar deshalb, weil sie im Inneren ihres Herzens Mensche will sind. Begehrnd für die Anschauungen der Freunde der Rechten sind die Ausführungen Crispians, daß wir uns heute in der Partei und in der Internationale in einer ähnlichen Situation wie nach 1848 befinden. Damals war eine Zeit, wo Marx und Engels sagten, daß die weitere Entwicklung verhältnismäßig friedlich verlaufen werde. Heute aber stehen wir in einer revolutionären Situation, in der wir uns bewußt auf die bevorstehenden schweren Kämpfe vorzubereiten haben. Die Partei wird sich einstellen müssen auf den Kampf um die

Diktatur des Proletariats.

Wenn die Partei das bisher nicht getan hat, so nur, weil über den Begriff der proletarischen Diktatur in unserer Partei noch immer die verschiedensten Auslegungen herrschen. Es gibt ja noch heute in unserer Partei Elemente, die die proletarische Diktatur überhaupt ablehnen. (Zuruf: wer denn?) Darauf brauche ich bloß den Namen des Dr. Erdmann zu erwähnen, der noch heute in unserer Partei ist. Die Genossen der Rechten sind in der größten Zahl noch in demokratischen Gedankengängen befangen oder sehen Sie die proletarische Diktatur für einen nebelhaften Zustand an. Für diese geistige Einstellung sind die langatmigen menschewistischen Ausführungen Crispians (die Stoeder zitiert) der beste Beleg. Ich will Ihnen kurz mit den Worten Friedrich Engels sagen, was die Diktatur des Proletariats ist. Die Diktatur des Proletariats ist die

Gewalt Herrschaft des Proletariats

über die Bourgeoisie. Die rechtsstehenden Genossen glauben nicht an die soziale Revolution und scheitern deshalb Syndikalisten und was nicht alles. Aber hat man nicht auch Karl Liebknecht einen Anarchisten genannt und Tollhäusler? (Sehr richtig.) Hilferding ist stolz darauf, daß er in seinem Finanzkapitel bereits die Diktatur des Proletariats gefordert habe. Allerdings lautet ein einziges kurzes Sätzlein in dem 300 Seiten starken Buch Hilferdings darauf hin. In der Tat ist er aber für die Rationalisierungsversammlung und die formale Demokratie eingetreten. Sepp Dertter benennt allerdings die Diktatur des Proletariats einen bürgerlichen Begriff. Er möchte dieses Wort von Karl Marx durch die „Herrschaft des Proletariats“ ersetzt sehen. Dies ist allerdings bezeichnend für die Selbstverfassung des Genossen von der Rechten.

Die Frage der Gewalt wird in den kommenden Kämpfen eine große Rolle spielen, es ist daher unsere Pflicht, den Massen zu sagen: Ihr müßt in den kommenden Kämpfen dieselben Mittel anwenden, die von der Bourgeoisie und der Konterrevolution noch immer angewandt worden sind. (Großer Beifall.) Aus marxistischer Erkenntnis heraus müssen wir den Arbeitern das sagen, da wir vielleicht schon in wenigen Wochen oder Monaten vor einem neuen Kapp-Putsch stehen können. Wir sehen nicht ein, daß die Masse, die berufen ist, uns aus dem Elend herauszuführen, sich die Mittel von der Bourgeoisie, die das Proletariat noch immer getreten und gedrückt hat, vorzuschreiben lassen soll. Die Genossen Ledebour und Hilferding haben auf dem Leipziger Parteitag den Terrorismus als unethisch verworfen. Wir aber wissen, daß wir die Bourgeoisie nur besiegen werden, wenn wir dieselben Mittel anwenden, wie die Bourgeoisie sie gegen das Proletariat richtet. (Langanhaltender Beifall.) Wir können es wohl verstehen, daß die Russen zur Anwendung des Terrorismus gekommen sind. In Moskau habe ich gesagt, daß wir, wenn wir in eine ähnlich schwierige Situation wie die russischen Bolschewiki gerieten, zweifelsohne ebenfalls zur Anwendung der von den Bolschewiki angewandten Mittel kommen würden, das ist auf einen Zwischenruf des Genossen Ledebour zu lauten, gegen den Stoeder polemisiert. Wer sich aber darüber klar ist, daß eine

proletarische Diktatur in Deutschland

nach viel schwerere Kämpfe zu bestehen haben wird als in Rußland und dann Folgerungen nicht ziehen will, der will eben nicht die Diktatur des Proletariats. Und die ganze bisherige praktische Politik war ja auch nicht auf die Bewirkung des Leipziger Aktionsprogramms gerichtet. Zahlreiche Beispiele lägen nahe; ich will nur auf die schwankende Haltung in der Ruhrpolitik verweisen, in der mit dem Begriff der Neutralität große Verwirrung angerichtet wurde. Wir wissen alle, daß es in den Kämpfen der Bourgeoisie gegen Sowjet-Rußland für uns

keine Neutralität

geben kann, sondern nur unbedingte Solidarität mit unseren Klassen Genossen. (Starker Beifall.) Unter Kampf, den wir in der auswärtigen Politik führen, muß sich aufrichten gegen die reformistischen und nationalsozialistischen Parteien, die sich in der zweiten Internationale befanden.

Um alle diese Fragen wird der Kampf jetzt geführt, zwischen der Rechten und uns. Wir wollen, daß unsere Partei sich nicht nur auf den Kampf um die Diktatur des Proletariats einstellt, sondern auch alle ausschließt, die ihm hemmend entgegenstehen,

Daher verlangen wir auch den sofortigen Anschlag an die kommunistische Internationale. (Starker Beifall.)

Trotz aller angewandten Kniffe hat sich die überlegende Mehrheit der Mitgliedschaften für uns entschieden.

Was Sie (zur Rechten) in Württemberg und am Niederrhein unternommen haben, ist eine glatte Verhöhnung der Demokratie. Und was Sie jetzt in Leipzig unternehmen wollen, ist wieder die Diktatur einer Minderheit über die Mehrheit. (Beifall.) Wir werden die Massen des Proletariats in unseren Reihen sammeln; in dem verhärteten Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ist kein Platz für eine schwankende proletarische Partei. Der übrigbleibende Rest der Partei wird in den kommenden Kämpfen zwischen der reformistischen Scheidemannpartei und der klaren revolutionär-proletarischen Partei zerrieben werden. (Langanhaltender Beifall.) Wir werden den Kampf führen gegen alle, die sich gegen uns stellen. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. (Großer Beifall.) Ich begrüße es daher, daß die Gruppe Rosenfeld Schiffbruch erlitten hat, denn nichts wäre schlimmer gewesen, als eine erneute Verflechtung. (Beifall.) Wie die Ritter ihr Kind unter Wehen gebärt, so geht es auch unserer neuen Welt, dem Übergang der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Sozialismus. In der Erkenntnis der Notwendigkeit dieser gewalttätigen Auseinandersetzung schreie ich mit der alten Kampfparole: Wölfer hört die Signale, auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Genosse Prax gibt ein Telegramm der Berliner Gewerkschaftskommission bekannt, dessen Inhalt sich gegen die Verleumdungen der „Roten Fahne“ in Sachen der russischen Gewerkschaftsdelegation wendet und den klaren Sachverhalt richtig stellt.

In derselben Sache wendet sich auch Genosse Dittmann gegen die Note Fahne, die ihm vorwirft, daß er die Ausweisung genehmigt habe. Genosse Dittmann rekapituliert noch einmal genau, wie er in dieser Sache am ersten Kongreßtag verfahren ist. Genosse Polowski bekräftigt durch Kopfnicken die Richtigkeit der Dittmannschen Darstellung.

Darauf wird die Verhandlung auf den Nachmittag vertagt. (Fortsetzung im Hauptblatt 3. Seite.)

Die reaktionäre Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat die Zustimmung zu einer Entsendung des Justizdepartements beschloffen. Die Russen, die zur Teilnahme am Züricher Gewerkschaftskongreß in die Schweiz kommen wollten, die Einreiseerlaubnis zu verweigern.

Gewerkschaftliches

Der Mittagsgang — ein Betriebsunfall

Das Reichsoberverwaltungsamt hat in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß der Unfall eines Hausdieners, der sich während eines Geschäftsganges in seine Wohnung zum Mittagessen begeben wollte und dabei verunglückte, als Betriebsunfall anzuerkennen sei. Der dieser Entscheidung zugrunde liegende Fall hängt mit den März-Unfällen 1919 zusammen. Der Hausdiener A. in Berlin erlitt am 12. März 1919, als er sich während eines Geschäftsganges zur Einnahme des Mittagessens in seine in der Nähe gelegene Wohnung in der Kopenstraße begeben wollte, dadurch einen Unfall, daß er durch ein abstrichendes Geschloß am rechten Arm getroffen wurde. Die Berufsgenossenschaft lehnte eine Entschädigung ab, weil der Unfall sich auf dem nicht in die Versicherung fallenden Heimweg ereignet habe. Auf die Berufung des Hausdieners hat das Oberverwaltungsamt die Berufsgenossenschaft zur Entschädigungspflicht verurteilt und der Rekurs des Reichsoberverwaltungsamts hat den Rekurs der Berufsgenossenschaft juridisch verworfen. Da dem Hausdiener gestattet war, während der Geschäftsgänge, ohne daß eine bestimmte Uhrzeit für ihn festgelegt war, sich in seine Wohnung zum Mittagessen zu begeben, ist dieser Fall ebenso zu beurteilen wie der, wo eine verheiratete Person sich auf einem Geschäftsgange befindet und dabei vorübergehend zur Befriedigung häuslicher Bedürfnisse ein Wohnhaus besucht. In einem solchen Fall ist eine Lösung vom versicherten Betriebe nicht eingetreten.

Richtlinien betr. Wahl der Arbeitslosenräte

Der bisher bestehende Arbeitsloserrat hat durch das Vorgehen des sogenannten Aktionsausschusses seine Tätigkeit eingestellt. Es ist außerdem dringend notwendig, daß die Neuwahl der Arbeitslosenräte auf ordnungsmäßiger Grundlage vorgenommen werden muß. Als leitender Grundsatz für die Vornahme der Wahl muß daran festgehalten werden, daß es sich für die Arbeitslosen nicht um politische Vertretungen, sondern um Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen handelt.

1. In diesem Zweck wird im Einverständnis mit der Arbeitslosenfürsorge Groß-Berlin die Gewerkschaftskommission Berlins und Umgebung mit der Vorbereitung und der Durchführung der Wahl betraut.
2. Die Wahl erfolgt gesondert nach Berufsgruppen für jeden Arbeitslosen bei seinem zuständigen Arbeitsnachweis oder Kontrollstelle und findet zeitlich und örtlich im Anschlag an die Erfüllung der Stempelspflicht an einem noch zu bestimmenden Tage statt.
3. Die Wahl ist geheim nach dem Prinzip der Verhältniswahl.
4. Die Aufstellung der Kandidaten geschieht einseitlich für Groß-Berlin und erfolgt für gewerkschaftlich organisierte Arbeitslosen in den von den Organisationen einzuberufenden Versammlungen. Nichtorganisierte haben für die Aufstellung ihrer Liste selbst zu sorgen.
5. Die Listen sind zur Vorbereitung der Wahl dem Wahlausschuß der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgebung einzureichen.
6. Wahlberechtigt ist jeder Arbeitslose, welcher sich durch den Besitz seiner Stempelkarte ausweisen kann. Aufgestellt und genehmigt werden kann als Arbeitsloserrat nur, wer wahlberechtigt ist.
7. Um eine doppelte Ausübung des Wahlrechts durch den Arbeitslosen zu verhindern, muß die Stempelkarte desjenigen Arbeitslosen, der sein Wahlrecht ausgeübt hat, durch den betr. Arbeitsnachweis einen Stempel „gewählt“ erhalten.
8. Die Zahl der Arbeitslosenräte für Groß-Berlin beträgt 108. Außerdem sind ebensoviel Ersatzleute zu wählen. Ein Drittel der gewählten Arbeitslosenräte scheidet alljährlich durch Auslösung aus, mit der Aufgabe, daß beim dritten Auslösungstermin der Rest der erstmalig gewählten auszuscheiden hat. Wiederwahl ist statthaft.

Das Mandat eines Arbeitsloserrats erlischt außerdem durch Zuweisung von Arbeit durch den Arbeitsnachweis, durch Verlust der Wahlberechtigung, durch freiwilligen Austritt. An seine Stelle tritt der in der Wahlliste nächstfolgende Vertreter.

Die Neuwahl der turnusmäßig auscheidenden Arbeitslosenräte erfolgt durch die betreffende Berufs- bzw. Industriesgruppe.

Krise im Hotel- und Restaurations-Gewerbe

Bei der im Frühjahr d. J. stattgefundenen Lohnbewegung im Hotel- und Gastwirtsgerwebe machte sich die Zusammenfassung aller freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer-Organisationen notwendig.

Es entstand das „Kartell der im Gastwirtsgerwebe vertretenen Arbeitnehmer-Organisationen“, das nahezu 38.000 freigewerkschaftlich organisierte Hand- und Kopfarbeiter zählt und sämtliche in diesem Gewerbe tätigen Berufsgruppen umfaßt.

Im Laufe des Jahres schloß das Kartell Tarifverträge für einzelne Berufsgruppen mit den zuständigen Arbeitgeber-Organisationen ab und erhielt schließlich von seinen Mitgliedern den Auf-

trag, ein einheitliches Tarifrecht für die ganze Branche zu schaffen. Beim Ablauf der einzelnen Betriebsgruppen-Verträge wurde deshalb vom Kartell allen Arbeitgeber-Verbänden der Entwurf eines für sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gewerbes günstigen Tarifvertrages vorgelegt.

Unter Benutzung sachdienlicher Argumente weigerten sich jedoch einzelne Arbeitgeber-Organisationen, das Kartell anzuerkennen. Sie lehnten zentrale geführte Tarifverhandlungen ab.

Um kein Mittel einer friedlichen Verständigung unbenutzt zu lassen, wurde das Reichs-Arbeitsministerium vom Kartell um keine Vermittlung ergegangen.

Am 11. Oktober haben unter Mitwirkung des Reichs-Arbeitsministeriums Verhandlungen zwischen den Parteien stattgefunden, die sich jedoch zerschlugen.

Die namhaftesten Arbeitgeber-Organisationen waren bereit, mit dem Kartell einen Vertrag zu tätigen, und auch die Vertreter der übrigen Arbeitgeber-Verbände ließen sich schließlich nach den Ausführungen der Kartell-Sprecher und der Regierungvertreter dazu bewegen, die Kartellfrage nochmals ihren Vollversammlungen zur Beschlussfassung zu unterbreiten. Knüpften aber an diese Zulage die Bedingung, daß auch die nicht freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer-Organisationen mitverhandeln sollten. Dies wurde vom Kartell rundweg abgelehnt.

Es ist Pflicht eines jeden freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmers, auf Reinlichkeit zu halten. Es geht nicht an, gelben Hausportieren, November-Gewerkschaften und Streikbrecher-Organisationen, die nur von Arbeitgeber-Geldern ihr Leben fristen, die Steigbügel zu halten und ihnen zu einem Tarif-Abkommen zu verhelfen.

Der wichtigste Arbeitgeber-Verband in unserem Gewerbe beginnt bereits in einigen Tagen mit den Kartell-Verhandlungen über den Abschluß eines Gesamt-Tariffes.

Die Maßnahmen gegen die anderen Arbeitgeber-Organisationen, die sich gegenüber dem Kartell-Gedanken ablehnend verhalten, sollen Gegenstand kommender Ermahnungen sein. Die Arbeitnehmer in den Betrieben werden zu dieser Frage in aller nächster Zeit Stellung zu nehmen haben.

Das Kartell wird Mittel und Wege finden, den Arbeitern und Angestellten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Wir fordern alle Kopf- und Handarbeiter der ganzen Branche auf, nur auf Mitteilungen zu achten, die vom Kartell-Vorstand unterschrieben sind und verbreitet werden. Alle anderen Bekanntmachungen sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmer-Seite sind für die Kartellfrage nicht bindend.

Der Vorstand des Kartells der im Gastwirtsgerwerbe vertretenen Arbeitnehmer-Organisationen.
Schäfer, Gottwaldt.

Die graphischen Hilfsarbeiter zur Beitragsperre

Eine am Sonntag, den 10. 10. 20 in der Brauerei Königsstadt überfüllte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Antrag der Reichsdruckerei: Aussprache über die Beitragsperre. Kolll. Christa von der Reichsdruckerei geht auf den Antrag näher ein, er erklärt, daß nicht wir Berliner Kollegen die Gewerkschaftsleiter sind, sondern jene Seite, die mit demagogischen Mitteln verfuhr, uns zu entziehen. Der Beschluß des Verbandstages, über die Zusammenziehung des Hauptvorstandes, ist nicht aufrecht zu erhalten, er muß unbedingt geändert werden. Der Beirat hat sich in seiner Sitzung nicht dazu entschließen können, unseren Wünschen in der Denkschrift näher zu treten. Bekommen wir keine Zugeständnisse, dann müssen wir den Antrag durchführen. Kollege Vorlauf aus Leipzig überbringt der Versammlung die herzlichsten Grüße von der Kollegenschaft der Gau 5, 6, 6a. Die Angelegenheit, welche zur Debatte steht, berührt uns Leipziger Kollegen in demselben Maße, wir wollen gemeinsam für die Durchführung der Forderungen kämpfen. Der Beitragsvorstehende, Kollege Schmidt, München, bringt zum Ausdruck, daß er sich niemals zwingen lassen wird, zu irgend etwas seine Zustimmung zu geben, was nicht seine innerliche Überzeugung ist.

er würde andernfalls lieber keine Konsequenzen daraus ziehen. Wenn wie hier Bericht gegeben wird, wundert es mich nicht, daß solche Entrüstung vor sich geht. Wir haben Berlin gebeten, Vorschläge zu machen, welche Kollegen in den Hauptvorstand gewählt werden könnten. Meine innerliche Überzeugung ist es, daß der Verbandsvorstand nicht so bleiben kann, ebenso trat der gesamte Beirat dieser Ansicht bei, die Zusammenziehung müsse schnellstens geändert werden. Eine gesunde Opposition muß in unserem Verbande sein, die Propagandakommission ist überflüssig. Wenn Sie die Beitragsperre beschließen, fügen Sie den Äit ab an dem Aufbau der Organisation, ferner stellen Sie sich außerhalb des Verbandes. Genosse Müller und Genosse Sabath verurteilen ebenfalls die Zusammenziehung des Hauptvorstandes, ersuchen jedoch die Versammlung, da der Beiratsvorsitzende, Kollege Schmidt, die Zulassung gegeben hat, eine Änderung in der Zusammenziehung des Hauptvorstandes vorzunehmen, den Antrag zurückzuziehen. Es liegt eine lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte ein, da der Bevollmächtigte, Kollege Bloth den Antrag stellte, über die Beitragsperre abzustimmen, nachdem der Antrag bereits zurückgezogen war. Die Versammlung lehnte die Abstimmung mit Entrüstung ab. Sie forderte vom Kollegen Pacher, Hauptvorstand, eine Erklärung, ob es noch möglich ist, die 25 000 Mark, die für ein Denkmal der verstorbenen Kollegin Paula Thiede beschlossen sind, zurückzuziehen. Kollege Pacher gab darauf ausweichende Antwort, demzufolge wurde einem Antrag zugestimmt, den Hauptvorstand zu beauftragen, eine Summe auszuwerfen zur Unterstüfung für ausgeheuerte arbeitslose Kollegen.

Achtung! Erwerbslosen-Räte Groß-Berlin. Heute, mittags 2 Uhr, Vollversammlung, Klosterstr. 92. Dringende Tagesordnung. Anwesenheit aller erforderlich.
Reichsausführl. der E.-L.-Räte.

Groß-Berlin

Ein Schandurteil des Berliner Universitätsenats

Wie erinnerlich, veranstalteten die Berliner sozialistischen Studenten im Juni eine Versammlung in der Berliner Universität, in der Ledebour und Prof. Nicolai sprachen. Die Versammlung hatte wegen der starken Beteiligung der beiden Referenten einen ungeheuren Massenbesuch aufzuweisen, besonders auch aus Arbeiterkreisen. Lautende mühten wieder abzuziehen. Der Massenbesuch und der ungehörte Verlauf der Versammlung wurmte die deutsche nationale Clique in der Studentenschaft und ihre Vertreter im Senat, war doch sogar Einwohnerwehr aufgeboten worden, die mit Stinkbomben die Versammlung sprengen sollte.

Nun hat der hohe Senat der Universität entschieden. Er hat den Vorstehenden der „Bereinigung sozialistischer Studenten“ mit einem Verweis und der Androhung der sofortigen Entferrnung von der Universität bestraft, weil er mit dieser Veranstaltung „eine höchst gefährliche Störung der Sitte und Ordnung des akademischen Lebens“ begangen habe.

Dieser Tendenzspruch hat unter den sozialistischen Studenten und Universitätslehrern die größte Entrüstung hervorgerufen. Ist es doch bekannt, daß in der Berliner Universität fast tagtäglich deutsche nationale Versammlungen, ja sogar öffentliche Wahlversammlungen stattgefunden haben, alles unter der Ägide des Kapp-Reges.

Und nun wagen es diese frechen Propagandisten, eine Versammlung, die anstelle von Offizieren und Kriegsvorstandsvorständen auch einmal einfache Arbeiter in die Universität gebracht hat, als gefährliche Störung der Sitte und Ordnung des akademischen Lebens zu bezeichnen.

Freilich, das Sauf- und Rausleben der Gefühnsgeisteunde der Marburger Studentenmörder mag durch solche Verurteilungen

gestört werden, den breiten Volksmassen liegt aber daran, daß die Leute, die ihnen nachher als Ärzte, Lehrer und Richter vorgelegt werden, auch einmal in sozialistischem Sinne aufgeklärt werden.

Das Urteil gegen den Genossen H a r t w i g ist absolut unhalbbot und schließt sich dem Schandurteil gegen den Prof. Nicolai würdig an.

Noch immer keine Heizerlaubnis

Der Reichslohrentat (Presse-Abteilung) teilt uns mit, daß keineswegs mit der Aufhebung des Heizungsverbot's ab 15. d. M. zu rechnen ist. Diese Mitteilung wird viele in Industriehäusern und Fabriken Beschäftigten eine große Enttäufung bringen, da sie die Kälte in den letzten Tagen schon recht zu spüren hatten. In einigen Geschäftshäusern und Bureaus arbeiten die Angestellten in ihrer Überbekleidung, d. h. sofern sie solche besitzen. Der Reichslohrentat spürt wahrscheinlich die Kälte weniger, er wird auch nicht infolge Unterernährung so leicht empfindlich sein wie die große Masse der Arbeiter und Angestellten. Vielleicht können diese Herren auch am Mittag im Sonnenschein spazieren gehen und beurteilen danach die Notwendigkeit. Wenn der Reichslohrentat keine Bureauszeit in den frühen Morgenstunden abet des Abends hätte, würde er wahrscheinlich zu einem anderen Schluß kommen und wenigstens den Betrieben die Heizerlaubnis erteilen, die gezwungen sind, bis in die späte Nacht zu arbeiten. Wir empfehlen dem Reichslohrentat sich bei den Berliner Ärzten nach dem Stand der Grippeerkrankungen zu erkundigen, dann dürfte er vielleicht einsehen, wie schädlich sein Beschluß wirkt.

Behörden-Bureaunkratismus

In welcher unerhörter Weise St. Bureaunkratismus noch in einzelnen Behörden vorherrschend ist, beweist ein Vorfall, der sich Anfang dieser Woche auf dem Fernsprechanstalt Steinplatz abspielte.

Am Montag, den 11. d. M. gegen mittag brach eine Postausfesterin, die im obigen Fernsprechanstalt beschäftigt war, zusammen. Während die Kolleginnen sich um sie bemühten, lief eine derselben an den Apparat, um einen Arzt telephonisch herbeizurufen. Sie mußte aber, um der Formalität zu genügen, erst zur Auskunft gehen, um Erlaubnis zum Telephonieren zu erhalten; diese Obergaufsicht, in deren kleinen Gehirn aufeinander die Innehaltung der Formalitäten einen überirdischen Wert hat, schickte die Betreffende drei Treppen tiefer zum Direktor, wo sie selbst nicht besugt war, die Erlaubnis zu erteilen. Der Direktor erlaubte dann gütigst, telephonisch einen Arzt herbeizurufen. Inzwischen war das junge Mädchen gestorben. Es muß noch festgestellt werden, ob durch ärztliche Hilfe Rettung möglich gewesen wäre. Auf jeden Fall muß in einem so großen Betriebe, in dem täglich Unglücksfälle vorkommen können, die Möglichkeit vorhanden sein, ohne Umstände einen Arzt herbeizuschaffen.

Wir richten an den zentralistischen Reichspostminister Giesbert die Frage, ob auch ihm die Erhaltung eines büreaunkratistischen Jozyses mehr wert ist als ein junges Menschenleben.

Museumsführungen für Erwerbslose

Um Erwerbslosen Gelegenheit zu geben, in ihrer unrentmöglichen Musezeit die Kunstschätze der Staatlichen Museen näher kennen zu lernen, finden vom 16. Oktober ab an jedem Mittwoch und Sonntag abend, 10-11 Uhr, bei genügender Beteiligung, unentgeltlich Führungen durch Direktorialbeamte abwechselnd in verschiedenen Kunstsammlungen statt. Je nach Bedürfnis werden sie vermehrt. Als Ausweis ist die Erwerbslosenkarte vorzuzeigen.

Führungen im Oktober: Sonnabend, 10. Oktober, Altes Museum, Antike Bildwerke. Mittwoch, 20. Oktober, Kaiser-Friedrich-Museum, Gemälde-Galerie. Sonnabend, 23. Oktober, Neues Museum, Ägyptische Abteilung. Mittwoch, 27. Oktober, Zeughaus. Sonnabend, 30. Oktober, Museum für Völkerkunde.

Führungen im November: Mittwoch, 3. November, Kaiser-Friedrich-Museum, Neuere Bildwerke. Sonnabend, 6. November, Neues Museum, Kupferstichkabinett. Mittwoch, 10. November, Museum für deutsche Volkskunde (Klosterstr. 36). Sonn-

Ja so 3 wie die drei...



Die finden Sie bei uns in Hülle und Fülle. — Schöne mollige Wintermäntel, die den Körper warm halten und durch die Pracht ihrer Aufmachung und Güte ihres Stoffes Auge und Herz erfreuen. Und dabei zu unseren immer wieder Staunen erregend niedrigen Preisen

1. Jugendl. Wintermantel aus vorzüglich. fleischartiger Ware. in feinen blau- und grünlichen Färbungen, äußerst feuch und sehr kleidsam mit schmucker, andersfarbiger Paspelzierverzierung

290.-

2. Hochmodern. Mantel in hervorragend guter Verarbeitung aus dem so beliebten, molligen Flauchstoff mit dezenten Karos. Ein sich weichandmügendes, hochdekorativer Kragen, hübsche, bequeme Taschen und eine Metallknaufe am Gürtel zieren ihn

360.-

3. Fesche Sport-Jacke etwas wirklich Gediegenes aus besonders solidem, kräftigen einfarbigem Stoff in verschiedenen modischen Farben vorrätig. Der entzückende, Hals und Brust umschmeichelnde Schal ist mit passend abgetönten Tuchstreifen geschmackvoll verziert

149.-

C & A
Königstraße 33 Chausseestraße 113
Am Bahnhof Alexanderplatz Beim Steglitzer Bahnhof

abend, 13. November, Altes Museum, Antiquarium. Mittwoch, 17. November, Büchstag (keine Führung). Sonnabend, 20. November, Kaiser-Friedrich-Museum, Vorderasiatische Abteilung. Mittwoch, 24. November, Zeughaus. Sonnabend, 27. November, Museum für Völkertunde.

Führungen im Dezember: Mittwoch, 1. Dezember, Kaiser-Friedrich-Museum, Gemälde-Galerie. Sonnabend, 4. Dezember, Neues Museum, Ägyptische Abteilung. Mittwoch, 8. Dezember, Museum für deutsche Volkstunde. Sonnabend, 11. Dezember, Altes Museum, Antike Bildwerke. Mittwoch, 15. Dezember, Kaiser-Friedrich-Museum, Islamische Abteilung. Sonnabend, 18. Dezember, Museum für Völkertunde. Mittwoch, 22. Dezember, Zeughaus.

In der Nationalgalerie finden an jedem Dienstag und Mittwoch, 11^{1/2}-12^{1/2} Uhr öffentliche unentgeltliche Führungen statt. Ebenso im Kronprinzenpalais an jedem Donnerstag, Freitag und Sonnabend 11^{1/2}-12^{1/2} Uhr. Das Eintrittsgeld von 1 M., das im Kronprinzenpalais an diesen drei Tagen erhoben wird, ist von Besuchern dieser Führungen, bei Vorzeigung des Arbeitslosen-Ausweises, nicht zu zahlen.

Neue Ausführungsbestimmungen, die neue Stadtgemeinde Berlin betreffend, werden in Nr. 233 des Reichsanzeigers veröffentlicht. Für untere in der Kommunalverwaltung tätigen Genossen sind nachstehend die wesentlichen Bestimmungen wiedergegeben. Neuwahlen für die Bürgermeister und Stadträte sind nicht notwendig. Die Wahl der sieben Mitglieder der Bezirksämter erfolgen durch die Bezirksversammlung. Die bisherigen Magistrate, Deputationen, Gemeindevorstände usw. bleiben vorläufig weiter bestehen.

25 Pfennig-Notgeld in Berlin? Die Einzelhandels-Gesellschaft Groß-Berlin hat bei dem Berliner Magistrat die Ausgabe von 25 Pfennig-Scheinen beantragt. Die Handelskammer zu Berlin hat zu dieser Frage dem Magistrat ein Gutachten erstattet, worin sie gleichfalls für die Ausgabe von 25 Pfennig-Scheinen seitens der Stadt Berlin eintritt. Es bestehen zwar die allgemeinen Bedenken gegen die Ausgabe von kleinem Papiergeld, und insbesondere von solchem mit nur lokaler Geltung fort, indessen müßte der Mangel an Umlaufmitteln doch als das größere Uebel anerkannt werden. Dieser Mangel sei neuerdings noch dadurch vergrößert worden, daß die früher als Geld im Kleinverkehr aus- hilfsweise benutzten Postmarken zu 10 und 5 Pf. wegen ihrer geringeren postalischen Verwendbarkeit weniger hergestellt werden und dadurch auch für ihren Nebenwert im Zahlungsverkehr weniger zur Verfügung stehen.

Proletarisches Theater. Gegen den weißen Schrecken — Für Sowjet-Rußland — heißt der Eröffnungabend des proletarischen Theaters. 15. Oktober, Hallesche; 16. Oktober, Engelauer Nr. 13. Geleitet werden drei Stücke: „Der Krüppel“, ein revolutionäres Stück, „Vor dem Tor“, ein Stück aus Horhyn-Ungarn, „Rußlands Tag“, ein aktuelles Stück des Berl. Theaters. Alle drei Stücke drücken den Grundgedanken des Abends aus. Um Besuch und Mitgliedschaft bittet die „Arbeitsgemeinschaft Ber-

liner Arbeiterorganisationen für Prof. Theater“. Karten zu 3 M., Arbeitslose 1 M. an der Kasse.

Aufführung des großen Hoteldiebstahles. Die Diebe verhaftet, die Beute wieder herbeigebracht. In einem der ersten Hotels der Reichshauptstadt, in der Nähe des Potsdamer Platzes, wurde am Sonntag, den 3. d. M., der dort wohnende Filmschauspielerin P. K. während ihrer Abwesenheit deren kostbarer Schmud und wertvoller Pelze gestohlen. Der erste Verdacht lenkte sich auf den Flagen-Hausdiener Neureuther. Verdächtig hatte er sich durch seinen Lebenswandel gemacht. Er wurde ein eifriger Kennbahnbesucher und seine Verluste, die er bei Kennweilen hatte, standen in gar keinem Verhältnis zu seinem Verdienst als Hausdiener. Die Ermittlungen ergaben alsbald, daß er Beziehungen zu zwei Brüdern, einem Kaufmann Otto und einem Former Karl Behner hatte. Diese beiden hatten die Bekanntschaft mit Neureuther gemacht und waren sich mit diesem darin einig geworden, die im Hotel wohnende Filmschauspielerin P. K. zu bestehlen. Neureuther schloß ihnen die Tür zu der Hotelwohnung P. K.'s auf und diese padten deren Schmud und Pelzfächer zusammen. Die Pelze, darunter ein sehr wertvoller Hermelinmantel und ein Kreuzfuchs, sowie die kostbaren Schmuckstücke konnten wieder herbeigebracht werden. Eine kostbare Handtasche aus Bildleder mit Schlüsselbund und einer Brillantuhr als Veranschaulichung der Diebe bereits auseinandergenommen, um die Edelsteine gelodert zu verkaufen. Die Ermittlungen gehen dahin, ob man es hier nicht mit einer gemerkschaftlichen Hoteldiebesbande zu tun hat.

Die märkische Spielvereinigung hat im letzten Jahre eine starke Entwicklung erfahren. 5000 Arbeiter vermittelte sie den Fußballsport. Am eine Probe ihres Könnens abzulegen, veranstaltete diese Arbeiter-Sport-Organisation am Sonntag, den 17. 10. 20, nachmittags 1^{1/2} Uhr im Stadion Lichtenberg, große Wettspiele der Jugend-, Alters- und Weikermannschaften. Die aus ihnen hervorgehende Arbeiteress geht als repräsentative Mannschaft nach Dresden zum Städtepiel. Jedem Arbeiter wird hier Gelegenheit geboten, zu erkennen, daß es nicht nötig ist, bürgerlichem Sport zu huldigen, während ihm gleichgutes bei seinen Klassen-genossen geboten wird.

Arbeiter-Bildungsschule H. S. P. Schönhauser Vorstadt, Distrikte 10, 11, 12, 13. Unterrichtslokal: 15. Gemeindegasse, Kastanienallee 31. Am Sonnabend, 16. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr, beginnt ein Kursus über: Schul- und Erziehungsfragen mit folgenden Einzelheiten; Sonnabend, 16. Oktober: Die bestehenden Schuleinrichtungen; 23. Oktober: Erziehung und Schule; 30. Oktober: Schule und Kirche; 6. November: Jugendfürsorge und Jugendpflege; 13. November: Die sozialistische Einheitschule; 20. November: Welche praktische Arbeit können die Elternbeiträge unter den jetzigen Verhältnissen leisten. Vortragender: Lehrer Genosse Brodie. Das Hörergeld beträgt für den Kursus 3 M. Alle Elternbeiträge sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Aber auch Genossen und Genossinnen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen und dafür interessieren, sind willkommen.

Berliner Volks-Chor. (Dirigent Dr. E. Jander.) In den Chorproben des Volks-Chors, die jeden Freitag abend von 8-10 Uhr

in der Aula des Königsstädtischen Gymnasiums, Elisabeth-Str. 57, Nähe Alexanderplatz, stattfinden, werden noch Männer und Frauen mit guter Stimme, auch ohne Notenkenntnis, aufgenommen. Der a capella-Chor des Volks-Chors, der seine Übungen ebenfalls am Montag, den 18. Oktober, beginnt, nimmt nur Mitspieler (Männer und Frauen) mit guter Stimme und Übung im Rom-Breit-Singen an.

Die Fortsetzung des Romans muß in der heutigen Nummer infolge des durch den außerordentlichen Parteitagsergebnis sehr beschränkten Raumes herausbleiben.

Aus den Organisationen

- 2. Bezirk. Freitag abend Käse- und Sewertheitskommission in der Tullaschule.
- 3. Bezirk. Beirat zur „Proletarischen Partei“ am 17. Oktober, bei Schmeißel, Alte Poststr. 34, 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Bereinskalendar

- Transportarbeiter-Verband, Sektion 3, Juchowitzerstr. 10. Kranführer und Kohlenarbeiter der Reichsbahn. Sonntag, vormittags 9^{1/2} Uhr, im Sportplatz, Röhre 16, allgemeine Kranführer- und Kohlenarbeiter-Versammlung.
- Verband des Volk- und Telegraphenpersonals (Mitgliedschaft im Deutschen Transportarbeiter-Verband). Ruffen! Kriegsbefehlige Postboten im unierten und mittleren Weimariendienst vom gesamten Oberpostdirektionsbezirk Berlin. Sonntag, 17. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14-15 (Saal 1), große Versammlung. Tagesordnung: Kriegsbefehlige und Arbeitslosigkeit. Ref.: Karl W. Karmann.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband. Freitag, nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung im Kreuzbiergarten.
- Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen der Reichsbahn. Sonntag, 17. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr, im Hotel „Kaiserhof“, Berlin, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Infolge der zu erwartenden Preissteigerungen

haben wir uns rechtzeitig ganz bedeutende Mengen von erstklassigen Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen gesichert, die täglich neu hereinkommen. — Wir sind dadurch in der Lage, bis auf weiteres noch zu sehr vorteilhaften Preisen zu verkaufen, und empfehlen unserer verehrten Kundschaft, den gegenwärtigen sowie den etwa bald eintretenden Bedarf möglichst schon jetzt einzudecken, da nach besten Informationen auf unseren Einkaufsreisen mit neuen Preissteigerungen für Schuhwaren zu rechnen ist.

Stiller

Abt. Bräutlinge!
1 Dukalen-Training
NO gestempelt 150 Mk. 48
NO 100 " 165 " 48
NO 250 " 65 " 48
Jeder Ring ist tugendlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe an Lager.
G. Aib, Thal
Ehrliches Berliner Spezialgeschäft für Trauringe.
119, Seydelstraße 5
(Spandauerstr.)
Elegante Fabrikation.

Händler gesucht für den Post-erbländerten Genosse...
Suchen erschienen! **Manifest des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale**
Die kapitalistische Welt
und
Die kommunistische Internationale
82 Seiten Preis 1 M.
Zu beziehen durch die Arbeiterbuchhandlung, Berlin, Arminstraße 1.

Bekleidungsstelle Berlin-Treptow

- Am Treptower Park 32
- Herren-Älfter von 135⁰⁰ Mk. an
 - Herren-Anzüge von 275⁰⁰ Mk. an
 - Herren-Gummi-Mäntel von 395⁰⁰ Mk. an
 - Herren-Hosen von 55⁰⁰ Mk. an
 - Damen-Älfter von 135⁰⁰ Mk. an
- Kostüme / Kostümröcke / Blusen und Kleider**
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
- Mädchen- u. Backfischmäntel** in großer Auswahl
- Besonders preiswert! **Herren-, Damen- u. Kinderstiefel** **Besonders preiswert!**
Ein Posten Damenstiefel, Partieware Mk. 50,00
- Freier Verkauf: Werktäglich von 8-6 Uhr.

FREIE WELT
ILLUSTRIERTES WOCHENSCHRIFT
USPD

Heft 39
„In Fabians Garten“
von Johannes Buchholz
Deutsch von Julia Koppel
Die neue Erzählung
in der „Freien Welt“
Preis der Einzelaummer
60 Pfennig

Überall zu haben

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß folgende Kollegen gekündigt sind:

Der Schlichter **Friedrich Krock**
Köpenicker Str. 44, am 10. d. Mts.
Die Kündigung findet am Freitag, den 18. d. Mts., nachm. 3^{1/2} Uhr, von der Geschäftsstelle des Reichsbahn-Betriebsamtes in Köpenick, am Nordufer, aus statt.

Der Schlichter **Otto Hahn**
Kastanienallee 39, am 12. d. Mts.
Die Kündigung findet am Montag, den 18. d. Mts., nachm. 12^{1/2} Uhr, von der Geschäftsstelle des Reichsbahn-Betriebsamtes in Köpenick, aus statt.

Eure ihrem Danken!
Wegen Beteiligung ermahnt Die Ortsverwaltung.

Autoreifen und Schläuche

beste in- u. Auslandsware zu billigen Tagespreisen in allen Größen vorrätig
Eigene moderne Reparatur- u. Dampf-Vulkanisieranstalt.

Autobereitlung Groß-Berlin G. m. b. H.
Charlottenburg 5, Windschloßstr. 10.
Telephon: Wilhelm 7992 (4502).

Damen-Wintermäntel
Einzelverkauf zu Engrospreisen
Nieder Preise — Prima Verarbeitung.
Verkauf von Mänteln nur eigener Herstellung direkt an Preisant ohne jeden Zwischenhandel.

Flauschmäntel bundel 150—550 M.
Berlin G., Niederwallstr. 22, Hofpartette rechts

Achtung Straßenhändler **Wer Erfindung?**
Neuer Artikel, glänzender Verkauf, Aufträge
Pinkas, Mühlstr. 23 II

Suchen erschienen im Verlag der Kommunistischen Internationale:
CLARA ZETKIN:
Der Weg nach Moskau
31 Seiten Preis Mk. 1.—

Heute beginnt unser enorm billiger

Gardinenverkauf

Table listing various curtain types and prices: Gardinentüll 350, Gardinen 875, Halbstores 6925, Tülltischdecken 1950, Gardinenmull 595, Gardinen 1950, Stores 9500, Bettdecken 6500, Gardinenmull 950, Gardinen 3850, Künstlergardinen 9500, Tüllbettdecken 18500.

Hemdenstück 14.90, Fertige Bettbezüge 147.25, 1 Post. Kleiderstoffe 29.50, 1 Post. warme Wintermäntel 95.-, 145.-, 250.-

Warenhaus Wilhelm Stein - Chausseestr. 70-71

Spezial-Arzt Dr. O. Löser senior, Nur Rosenthaler Str. 69-70

Spezialarzt Dr. Scheinas, Brunnenstr. 185

Spezial-Arzt Dr. O. Löser, Münzstr. 9

Spezialarzt Dr. Scheinas, Rosenthaler Str. 113

Billigere Färbepreise Schnell-Färberei Chem. Reinigung ELLI KLOSE

Hauptgeschäft: Charlottenstr. 78. 2. bis 8. Geschf.

Garantiert reiner Rauchtabak Tabakgroßhandlung W. Fajro

Soeben erschienen: Die kommunistische Internationale

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale Nr. 7/8. Aus dem Inhalt: Z. Höglund: Wenn die Toten erwachen.

Alte Gebisse, Platin, Brillanten, Kupfer, Quecksilber, Zinn, Weißlager

Metalle, Ganz Berlin staunt über die Preise

Platinabfälle, Goldbruch, Silberbruch, Alte Zahngebisse

Kupfer, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Metalle, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Metalle, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Kupfer, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Garantiert reiner Rauchtabak Tabakgroßhandlung W. Fajro

Hauptgeschäft: Charlottenstr. 78. 2. bis 8. Geschf.

Garantiert reiner Rauchtabak Tabakgroßhandlung W. Fajro

Soeben erschienen: Die kommunistische Internationale

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale Nr. 7/8. Aus dem Inhalt: Z. Höglund: Wenn die Toten erwachen.

Alte Gebisse, Platin, Brillanten, Kupfer, Quecksilber, Zinn, Weißlager

Metalle, Ganz Berlin staunt über die Preise

Platinabfälle, Goldbruch, Silberbruch, Alte Zahngebisse

Kupfer, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Metalle, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Metalle, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Kupfer, Kupfer, Kupfer, Kupfer

Büro für polnische Rechts- und Handelsangelegenheiten und Übersetzungen Dr. juris Roman Pretzel

Spezialarzt Dr. Scheinas, Rosenthaler Str. 113

Soeben erschienen, herausgegeben von der Redaktion der 'Russischen Korrespondenz': G. W. Tschitscherin Zwei Jahre auswärtige Politik Sowjet-Russlands 47 Seiten Preis M. 2.-

Für die schulentlassene Jugend ins Leben hinein Für die Jugend zusammengestellt von Gg. Engelbert Graf Gebunden 8.- M. Guts Inst. Verlagsgenossenschaft Freiheit u. G. m. b. H. Abteilung Buchhandel u. Berlin C2, Breite Str. 2-4